

# I. HAUPTSTÜCK.

## Die Vorkriegszeit (Einleitung).

### Inhalt.

1. KAPITEL: Die österreichische Landwirtschaft vor dem Kriege.  
Hauptkulturgebiete — Verteilung der Kulturf lächen — Besitzverteilung — Umfang der landwirtschaftlichen Produktion innerhalb der Hauptkulturgebiete — Hektarerträge — Produktionsförderung.
2. KAPITEL: Die österreichische Nahrungsmittelindustrie vor dem Kriege.  
Bedeutung der landwirtschaftlichen Industrien — Mühlenindustrie — Brotfabriken und Brotbäckereien — Teigwarenfabriken — Reisindustrie — Zuckerindustrie — Melasseproduktion — Zuckerverarbeitende Industrie — Marmeladeindustrie — Konservenfabriken — Fettindustrie — Bier- und Malzindustrie — Spiritus- und Preßhefeindustrie — Kartoffelverwertungsindustrie — Kaffeesurrogatindustrie.
3. KAPITEL: Verhältnis der eigenen Nahrungsmittelproduktion zum Konsumbedarfe vor dem Kriege.  
Staatsrechtliches und wirtschaftliches Verhältnis der beiden Staaten der Monarchie — Ernährungsbilanz der Monarchie — Ernährungsbilanz Österreichs für sich — Bedeutung Ungarns für die österreichische Ernährungsbilanz — Die Ernährungssituation Wiens — Die Bedeutung des Zollauslandes für die österreichische Ernährungsbilanz — Die Handelspolitik und die Ernährungswirtschaft — Allgemeine Konsumverhältnisse vor dem Kriege.

### Tabellen.

- Tabelle 1: Verteilung der Kulturf lächen Altösterreichs nach Ländergruppen im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913;  
Tabelle 2: Umfang der landwirtschaftlichen Produktion an Brotfrüchten (Weizen und Roggen) in Altösterreich im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913;  
Tabelle 3: Umfang der Produktion einiger wichtiger Bodenfrüchte in Altösterreich im Durchschnitte 1909 bis 1913;  
Tabelle 4: Anzahl der Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen in Altösterreich nach dem Stande vom 31. Dezember 1910;  
Tabelle 5: Rüben- und Zuckererträge sowie Zuckerausbeute in Altösterreich;  
Tabelle 6: Das Nahrungsmitteldefizit Altösterreichs in den wichtigsten Lebens- und Futtermitteln und dessen Deckung aus Ungarn und dem ehemaligen Zollauslande im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913.

## 1. KAPITEL.

### Die österreichische Landwirtschaft vor dem Kriege.

Die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie setzte sich aus zwei Teilstaaten (den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern oder Altösterreich und aus dem Königreiche Ungarn) zusammen. Unter der gemeinsamen Verwaltung dieser beiden Teilstaaten standen noch die Reichslande (Bosnien-Herzegowina), die infolge der ungünstigen Bodenverhältnisse und der noch auf ziemlich primitiver Stufe gestandenen Landwirtschaft für das Wirtschaftsleben Altösterreichs nur von untergeordneter Bedeutung waren.

Von den beiden Teilstaaten war Österreich der von Natur zweifellos weniger günstig ausgestattete, der in seinem überwiegenden Teil als ein Gebirgs-, Alpen- und Waldland anzusprechen war. Es ist daher begreiflich, daß große Gebiete der landwirtschaftlichen Kultur überhaupt sowie insbesondere der Ackerkultur entzogen waren und lediglich der Forst-, Alpen- und Weidewirtschaft dienstbar gemacht werden konnten.

Zu den landwirtschaftlich ertragreichen Gebieten Altösterreichs gehörten vor allem Zentralböhmen, dann große Teile Mährens, insbesondere die Hanna, dann weite Gebiete von Galizien, insbesondere Ostgalizien, und die nördlichen Teile der Bukowina. Aber auch Teile Niederösterreichs, wie das Marchfeld und ihm gegenüber das Gebiet südlich der Donau, sowie Gebiete Oberösterreichs zu beiden Seiten der Donau und der Flachgau Salzburgs konnten den fruchtbaren Gebieten zugezählt werden.

Im allgemeinen läßt sich Altösterreich in vier Hauptkulturgebiete einteilen, die sich im großen und ganzen mit jenen Gebieten decken, in die Altösterreich nach dem politischen Umsturz im November 1918 zerfiel.

Diese Hauptkulturgebiete sind folgende:

die Sudetenländer (Böhmen, Mähren und Schlesien),  
die Karpathenländer (Galizien und Bukowina),  
die Alpenländer (Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten, Tirol und Vorarlberg) und

die Karstländer (Krain, Görz und Gradiska, Istrien, Triest und Gebiet sowie Dalmatien).

Von dem gesamten Flächenausmaß Altösterreichs von 30,000.793 ha waren 1,750.929 ha oder 5'84 % unproduktiv (von denen der größte, in den Alpenländern gelegene Teil von rund 1,000.000 ha infolge der hohen Lage und des sterilen Bodens der Schnee- und Gletscherfelder ewiges Ödland\*) war). 9,777.935 ha oder 32'59 % der Gesamtfläche waren Waldland. Von den restlichen 18,471.929 ha wurden insgesamt 17,752.179 ha (59'17 % der Gesamtfläche) landwirtschaftlich benützt, wobei 10,624.852 ha (35'41 % der Gesamtfläche) auf Ackerland und 7,127.327 ha (23'76 % der Gesamtfläche) auf Wiesen, Hutweiden und Alpen behufs Gewinnung von Futter oder Schaffung von Weidegelegenheit für das Vieh, und 719.750 ha (2'40 %) auf Gärten, Weingärten sowie Seen, Sümpfe und Teiche entfielen.

Die einzelnen Hauptkulturgebiete wiesen gerade hinsichtlich der Verteilung der Kulturflächen bemerkenswerte Unterschiede auf. So war das prozentuelle Verhältnis der unproduktiven Flächen zur Gesamtfläche am größten in den Alpenländern (10'46 %), dann folgten die Karstländer mit 4'05 %, die Sudeten- und Karpathenländer mit 3'30, beziehungsweise 3'46 %. Ebenso war das Verhältnis der Waldungen zu der Gesamtfläche am größten in den Alpenländern (39'16 %), woselbst die Wälder überdies zum Teil den Charakter von Schutzwald annahmen, also keine entsprechende Ausnützung ermöglichten. In den übrigen drei Kulturgebieten war dieses Ausmaß ein günstigeres, insbesondere in den Sudeten- und Karpathenländern (28'92 und 27'80 %). Ganz besonders bemerkenswert waren die Unterschiede zwischen diesen Gebieten bezüglich der Acker und der für die Ernährung der Tiere bestimmten Wiesen-, Weide- sowie Alpenflächen. Das Ausmaß der Äcker war am größten in den Sudetenländern, sowohl absolut genommen als auch im Verhältnis zur Gesamtfläche des Gebietes (51'60 %) gerechnet, dann folgten die Karpathenländer mit 45'98 %, die Alpenländer mit nur 20'36 % und die Karstländer sogar mit nur 12'58 %. Die Wiesen- und Weideflächen machten im Vergleiche zur Gesamtfläche der betreffenden Gebiete bei den Sudetenländern 14'17 %, in den Karpathenländern 21'20 %, in den Alpenländern 28'07 % und in den Karstländern sogar 41'69 % aus (Tabelle 1).

Für die Frage: Reichte die landwirtschaftliche Produktion hin, um die Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten? ist nicht allein die vorhandene

\*) Das ehemalige Ungarn samt Kroatien und Slawonien, das 32,491.097 ha, also ein größeres Gesamtareale als Altösterreich aufwies, hatte nur 1,679.710 oder 5'22 % unproduktive Flächen, von denen ein großer Teil nach Vornahme von Meliorationen und Kultivierungen in Ackerland umgewandelt werden konnte, daher in seiner Beschaffenheit besser war als jenes von Altösterreich.

Verteilung der Kulturfleichen Altösterreichs nach Ländergruppen im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913.

Tabelle 1.

Kulturfleichen			L ä n d e r g r u p p e				
			Sudeten- länder	Karpathen- länder	Alpen- länder	Karst- länder	Alt- österreich (zusammen)
			I n H e k t a r				
Äcker	Fläche	1	4,092.640	4,088.063	2,057.178	386.971	10,624.852
	Prozent		51·60	45·98	20·36	12·58	35·41
Wiesen, Hutweiden, Alpen	Fläche	2	1,124.468	1,886.249	2,834.327	1,282.283	7,127.327
	Prozent		14·17	21·20	28·07	41·69	23·76
Summe der landwirt- schaftlich bes- nützten Fläche	Fläche	1-2	5,217.108	5,974.312	4,891.505	1,669.254	17,752.179
	Prozent		65·77	67·18	48·43	54·27	59·17
Gärten	Fläche	3	102.866	116.939	89.581	61.856	371.242
	Prozent		1·30	1·32	0·89	2·01	1·24
Weingärten	Fläche	4	12.780	—	81.425	147.858	242.063
	Prozent		0·16	—	0·81	4·81	0·81
Waldungen	Fläche	5	2,293.937	2,472.461	3,955.092	1,056.445	9,777.935
	Prozent		28·92	27·80	39·16	34·34	32·59
Seen, Sümpfe, Teiche	Fläche	6	43.395	21.801	25.234	16.015	106.445
	Prozent		0·55	0·24	0·25	0·52	0·35
Summe der Kultur- flächen	Fläche	1-6	7,670.086	8,585.513	9,042.837	2,951.428	28,249.864
	Prozent		96·70	96·54	89·54	95·95	94·16
Unproduktive Grundfläche, Bauarea und Hofräume und sonstige steuer- freie Grund- stücke	Fläche	7	261.618	307.930	1,056.927	124.454	1,750.929
	Prozent		3·30	3·46	10·46	4·05	5·84
Summe des Gesamtflächen- ausmaßes		1-7	7,931.704	8,893.443	10,099.764	3,075.882	30,000.793

Kulturfläche, sondern auch die Besitzverteilung maßgebend, nämlich ob eine richtige Verteilung der verschiedenen Besitzgrößen vorhanden ist, oder ob etwa der Zwerg- oder Klein-, Mittel- oder Großbesitz vorherrscht, weil eben nur der Mittel- oder Großgrundbesitzer mehr produziert, als er samt seinem landwirtschaftlichen Gesinde aufzuzehren imstande ist.

Die landwirtschaftliche Betriebszählung 1902 hat ergeben, daß die Verhältnisse in Altösterreich gerade auf dem Gebiete der Besitzverteilung keine günstigen waren. Nach dem Ergebnis dieser Zählung gehörten den Zwergbetrieben (bis 2 ha), auf die Gesamtfläche bezogen, 43·6% aller Betriebe und auf die Acker- und Wiesenfläche gerechnet sogar 50·2% an. Die Kleinbetriebe (von 2 bis 5 ha) machten im ersten Falle 28·2% und im zweiten 27·8% aus. Von den mittleren, bäuerlichen Betrieben (5 bis 20 ha) an ist ein merkliches Fallen dieser Verhältniszahlen zu beobachten, indem nur 22·3%, beziehungsweise 19·5% dieser Betriebsgröße angehörten. Die großbäuerlichen Betriebe (20 bis 100 ha) weisen nur 5·2% und 2·3% auf. Ganz besonders gering war der Großbetrieb über 100 ha vertreten, indem nur 0·7%, beziehungsweise 0·2% der Besitzfälle auf diese Besitzgröße entfielen. Die Gesamtfläche der Großbetriebe betrug rund 9,900.000 ha, so daß die Betriebe unter 100 ha zwei Drittel der Gesamtfläche oder rund 20,000.000 ha ausmachten. Die Großbetriebe umfaßten zumeist die extensiven Kulturen, Wälder, Alpen und Weiden sowie unproduktive Flächen, während nur ein Sechstel der gesamten Ackerfläche dem Großbetriebe zuzurechnen war.

Was den Anteil der Bevölkerung an den land- und forstwirtschaftlichen Berufen anlangt, so wurden im Jahre 1910 in Altösterreich 48·5% der Gesamtbevölkerung als Berufszugehörige der Land- und Forstwirtschaft gezählt, während in dem ehemaligen Ungarn bei der Volkszählung des Jahres 1911 noch 64·5% und in den Reichsländern sogar 86·57% festgestellt werden konnten. Besonders ungünstig war im Vergleiche zu Altösterreich die Berufsgliederung in den Alpenländern, wo überdies wieder mehr Berufszugehörige der Forstwirtschaft als der Landwirtschaft zuzuzählen waren.

Der Bodenbeschaffenheit und den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend war der Umfang der landwirtschaftlichen Produktion innerhalb der vier vorerwähnten Ländergruppen, ja auch innerhalb der einzelnen Länder ein sehr verschiedener.

In den Sudetenländern betrug die landwirtschaftlich benützte Fläche 65·77% der Gesamtfläche. Nebst einer bedeutenden Ackerfläche von 51·60% der Gesamtfläche und einer für die Gewinnung von Grünfutter und Heu wertvollen Fläche von 14·17% der Gesamtfläche war noch außerdem bemerkenswert der Umfang der für die Teich- und Fischwirtschaft bestimmten

Fläche von rund 43.395 ha oder 0·55 % der Gesamtfläche, womit die Sudetenländer unter den vier Ländergruppen an erster Stelle standen. Nebst dem Getreidebau waren dem Hackfruchtbau und künstlichen Futterbau ziemlich bedeutende Flächen gewidmet. Da der Wiesenbau und der feldmäßige Futterbau auf hoher Stufe standen, waren die Grundlagen für eine entsprechende Viehzucht und Viehhaltung gegeben. Überdies hatten die zahlreichen landwirtschaftlichen Industrien mit ihren wertvollen Abfallprodukten (Rübenschnitte, Melasse, Trebern, Schlempe usw.) die günstigsten Voraussetzungen für die Milchviehproduktion und Rindvieh- sowie Schweinemast geboten.

Die Karpathenländer umfaßten fast ein Drittel der Gesamtfläche Altösterreichs. Von ihrer Gesamtfläche entfielen auf die landwirtschaftlich benützte Fläche 67·18 %, ein Ausmaß, das sowohl absolut als auch prozentuell unter allen vier Ländergruppen das größte war. Die dem Ackerbau gewidmeten Flächen, die 45·98 % der Gesamtfläche ausmachten, näherten sich nach der absoluten Ziffer des Flächenausmaßes nahezu dem Ackergebiet der Sudetenländer. Nebst dem Wiesenareale von 11·32 % hatten diese Länder noch Weideflächen im Gesamtausmaße von 9·88 %, die den rationellen Betrieb der Vieh- und Weidewirtschaft ermöglichten.

Von allen vier Ländergruppen verdienen die Alpenländer ganz besonders die Bezeichnung eines Gebirgs-, Weide- und Alpenlandes. In den Alpenländern sind auch die prozentuell größten Flächen an unproduktivem Land (10·46 %) vorhanden, das infolge seiner Höhe mit wenigen Ausnahmen der Kultur überhaupt nicht zugeführt werden kann. Infolge der natürlichen Verhältnisse sind bedeutende Flächen im Ausmaß von 39·16 % der Gesamtfläche dem Waldlande unterworfen. Nebst dieser extensiven Kultur sind auch noch Hutweiden und Alpen von der größten Bedeutung, die im ganzen 17·40 % der Gesamtfläche ausmachen. Wenn man noch die 10·67 % Wiesenfläche hinzurechnet, so sind der Ernährung des Viehstandes durch Gewinnung von Heu und für Weidegelegenheit nicht weniger als 28·07 %, also rund ein Drittel der Gesamtfläche der Viehwirtschaft unterworfen, während dem Ackerlande lediglich 20·36 % oder etwas mehr als ein Fünftel der Gesamtfläche gewidmet sind. Für die restlichen Kulturen (Gärten und Weingärten), verblieben nur 1·70 % der Gesamtfläche, während für die zahlreichen Sümpfe, Teiche und Alpenseen, welche letzere infolge der natürlichen und insbesondere der Temperaturverhältnisse einen anderen Charakter aufwiesen als die einer zweckmäßigen Wirtschaft unterworfenen künstlichen Teiche namentlich in Böhmen, nur 0·25 % der Gesamtfläche gewidmet sind.

Die Südlichen (Karst-)Länder gehören zum Teil dem Karst, zum Teil dem Alpengebiet an. Wenn auch nur 4·05 % der Gesamtfläche unproduktiv sind, so ermöglichten die an und für sich ungünstigen Boden- und auch klimatischen Verhältnisse nur auf rund 12·58 % der Gesamtfläche Ackerbau zu treiben, dessen Ertrag weit hinter jenem der anderen Ländergruppen zurückblieb. Nebst den nicht unbedeutenden Waldungen von 34·34 % der Gesamtfläche sind weiteren extensiven Kulturen insgesamt 32·53 %, also das größte Flächenausmaß Altösterreichs gewidmet. Rechnet man noch die 9·16 % der Gesamtfläche, die auf Wiesenkulturen entfielen, hinzu, so kommt man insgesamt zu 41·69 % der Gesamtfläche, die der Viehwirtschaft gewidmet sind,

**Umfang der landwirtschaftlichen Produktion  
an Brotfrüchten (Weizen und Roggen) in Altösterreich im Durchschnitt  
des Jahre 1909 bis 1913.**

Tabelle 2.

		G e b i e t				
		Sudeten- länder	Karpathen- länder	Alpen- länder	Karst- länder	Alt- österreich
Weizen	Anbaufläche in Hektar	348.667	557.821	234.283	77.738	1,218.509
	Ernte in Meterzentner	6,179.960	6,538.150	3,156.450	683.870	16,558.430
	Nettoernte nach Abzug von Saatgut (2 q pro Hektar)	5,482.626	5,422.508	2,687.884	528.394	14,121.412
	Prozentueller An- teil der Netto- ernte an der Ge- samtproduktion Altösterreichs	38·83	38·40	19·03	3·74	100·00
Roggen	Anbaufläche in Hektar	826.876	727.291	454.281	22.808	2,031.256
	Ernte in Meterzentner	13,458.710	8,233.640	6,136.590	166.830	27,995.770
	Nettoernte nach Abzug von Saatgut (2 q pro Hektar)	11,804.958	6,779.058	5,228.028	121.214	23,933.258
	Prozentueller An- teil der Netto- ernte an der Ge- samtproduktion Altösterreichs	49·33	28·32	21·84	0·51	100·00
Mehlertrag bei Aus- mahlung von 76·2% bei Weizen u. 72% bei Roggen zusammen	in Meter- zentner	12,677.331	9,012.871	5,812.349	489.911	27,992.462
Anteil am Mehl pro Kopf und Jahr	in Kilo- gramm	125·00	102·10	77·20	23·70	97·97

Umfang der Produktion einiger wichtiger Bodenfrüchte in Altösterreich  
im Durchschnitte der Jahre 1909—1913. *Tabelle 3.*

		G e b i e t				
		Sudeten- länder	Karpathen- länder	Alpen- länder	Karst- länder	Alt- österreich
Gerste	Anbaufläche in Hektar	536.771	373.709	148.030	40.399	1,098.909
	Ernte in Meterzentner	10,167.720	4,279.530	1,829.750	277.360	16,554.360
	Prozentueller An- teil an der Ges- samternte	61·42	25·85	11·05	1·68	100·00
Hafer	Anbaufläche in Hektar	738.027	743.733	363.337	21.693	1,866.790
	Ernte in Meterzentner	11,315.130	8,137.250	4,243.030	177.390	23,872.800
	Prozentueller An- teil an der Ges- samternte	47·40	34·09	17·77	0·74	100·00
Kartoffeln	Anbaufläche in Hektar	485.510	546.353	180.919	39.287	1,252.069
	Ernte in Meterzentner	45,507.482	60,560.978	15,081.065	3,086.644	124,236.169
	Prozentueller An- teil an der Ges- samternte	36·62	48·75	12·14	2·49	100·00
Hülsenfrüchte	Anbaufläche in Hektar	82.544	143.292	20.350	14.324	260.510
	Ernte in Meterzentner	974.770	1,318.650	202.140	118.020	2,613.580
	Prozentueller An- teil an der Ges- samternte	37·33	50·44	7·73	4·50	100·00

wenn auch die kärglichen Erträge des Bodens eine rationelle Viehzucht und Viehwirtschaft nicht recht aufkommen ließen.

Nach ihrer landwirtschaftlichen Ausnutzungsmöglichkeit sind sohin die Sudetenländer an erster, die Karpathenländer an zweiter, die Alpenländer an dritter und die Karstländer an letzter Stelle gestanden.

Anzahl der Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen in Altösterreich  
nach dem Stande vom 31. Dezember 1910. *Tabelle 4.*

	G e b i e t				
	Sudeten- länder	Karpathen- länder	Alpen- länder	Karst- länder	Alt- österreich
Pferde	423.167	975.848	337.049	66.784	1,802.848
In Prozenten zu der Gesamtzahl	25·47	54·13	18·70	3·70	100·00
Rinder	3,288.291	2,732.918	2,668.089	470.711	9,160.009
In Prozenten zu der Gesamtzahl	35·90	29·83	29·13	5·14	100·00
Schweine	1,790.545	2,055.233	2,226.135	360.167	6,432.080
In Prozenten zu der Gesamtzahl	27·84	31·95	34·61	5·60	100·00
Schafe	182.863	548.448	426.427	1,270.363	2,428.101
In Prozenten zu der Gesamtzahl	7·53	22·59	17·56	52·32	100·00
Ziegen	649.615	22.642	315.583	268.938	1,256.778
In Prozenten zu der Gesamtzahl	51·69	1.80	25·11	21·40	100·00

Den klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen und der angegebenen Verteilung der Kulturarten entsprach natürlich auch der Umfang der landwirtschaftlichen Produktion, die unmittelbar oder mittelbar (durch den Tierkörper hindurch) der Erzeugung von Nahrungsmitteln diente.

Die Tabellen 2 bis 4 geben ein Gesamtbild über den ziffernmäßigen Umfang der landwirtschaftlichen Produktion an den wichtigsten Bodenfrüchten (Tabelle 2: Weizen und Roggen; Tabelle 3: Gerste, Hafer, Kartoffeln, Hülsenfrüchte) und an Tieren (Tabelle 4) nicht allein in absoluter Höhe, sondern auch nach dem perzentuellen Verhältnisse der vier Hauptkulturgebiete.

Die größere Leistungsfähigkeit der nördlichen und östlichen Hauptkulturgebiete, der Sudeten- und Karpathenländer, gegenüber den Alpen- und Karstländern war nicht allein aus den natürlichen, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu erklären, sondern auch darin zu suchen, daß eben in diesen zwei Gebieten zahlreiche große Latifundien sich befanden und diese mehr oder weniger räumlich in sich geschlossene Besitzungen eine intensive Bewirtschaftung, die Verwendung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie die Heranziehung höher geschulter und mit moderner Betriebsweise vertrauter Kräfte gestatteten.

Der mehr oder weniger intensiven Betriebsweise entsprechend ist auch der Hektarertrag in den einzelnen Ländergruppen und innerhalb dieser in den einzelnen Ländern verschieden hoch gewesen.

Im allgemeinen reihten Böhmen, Mähren und Niederösterreich hinsichtlich der Hektarerträge an den ersten Stellen, speziell Böhmen nahm hinsichtlich Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Mais die erste Stelle ein. Galizien stand mit seinen Hektarerträgen gegen eine Reihe von Ländern zurück, wobei Ostgalizien mit Ausnahme des Hafers höhere Erträge aufwies als Westgalizien. Den niedrigsten Ertrag hatten Vorarlberg, Krain, Küstenland und Dalmatien. Im allgemeinen war seit dem Jahre 1890 bei den Erträgen der einzelnen Getreidearten eine wesentliche Steigerung zu beobachten, wobei diejenigen Gebiete, die schon früher die besten Erträge hatten, auch den größten Ertragszuwachs aufgewiesen haben.\*) Bei Hülsenfrüchten hatten die höchsten Hektarerträge Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Tirol, während die Erträge in Böhmen, Mähren, Dalmatien und Galizien geringer waren. Den höchsten durchschnittlichen Hektarertrag bei Kartoffeln erzielten, infolge der für den Herbstfeldbau günstigen Boden- und klimatischen Verhältnisse, die Karpathenländer mit 110·8 q, wobei der größere Hektarertrag auf Galizien entfiel; den zweithöchsten Ertrag hatten die Sudetenländer mit 93·7 q. Die Alpenländer hatten nur 83·3 q und die Karstländer sogar nur 78·5 q, also wesentlich weniger als der für Altösterreich errechnete durchschnittliche Hektarertrag von 99·2 q.

Um Altösterreich von den Einfuhren aus dem Zollausland unabhängig zu machen, wurden wiederholt und systema-

\*) Durchschnittlicher Hektarertrag von Brotgetreide in den Jahren 1909—1913:

Land	Weizen q	Roggen q	Land	Weizen q	Roggen q
Böhmen . . . . .	19·1	17·5	Steiermark . . . . .	11·3	10·3
Mähren . . . . .	15·5	14·5	Kärnten . . . . .	13·4	12·2
Schlesien . . . . .	11·5	12·0	Tirol und Vorarlberg	14·4	16·2
Sudetenländer . . . . .	17·7	16·2	Alpenländer . . . . .	13·4	13·5
Galizien . . . . .	11·7	11·3	Krain . . . . .	8·8	7·3
Bukowina . . . . .	12·7	11·4	Küstenland . . . . .	8·6	7·4
Karpathenländer . . . . .	11·7	11·3	Dalmatien . . . . .	8·9	7·2
Niederösterreich . . . . .	15·3	14·3	Karstländer . . . . .	8·7	7·3
Oberösterreich . . . . .	13·2	13·7	Altösterreich (durch-		
Salzburg . . . . .	13·2	15·7	schnittlich) . . . . .	13·6	13·8

tisch Maßnahmen in die Wege geleitet und gefördert, um die landwirtschaftliche Produktion zu erleichtern und zu fördern.

Aus den in dieser Richtung getroffenen Maßnahmen können schlagwortartig nur die wichtigsten hervorgehoben werden. Hieher gehören im allgemeinen die Maßnahmen auf dem Gebiete des Zollschatzes, die Zusammenlegung der landwirtschaftlichen Grundstücke als Grundlage für entsprechende Meliorationen und Kultivierungen der Grundflächen, die Vornahme von Moorentwässerungen, Wildbach- und Lawinenverbauungen, Flußregulierungen sowie Tal Sperren, die Vornahme von Ent- und Bewässerungen, ferner die Bekämpfung der pflanzlichen und tierischen Schädlinge aller Art, auf welchem Gebiete das ausgebildete landwirtschaftliche Versuchswesen die richtigen Grundlagen und Mittel an die Hand gab. Von wesentlicher Bedeutung war weiters die Saatgutveredlung und Saatgutzüchtung und die Versuche rücksichtlich der rationellen Kunstdüngerverwertung, die Förderung der Düngerwirtschaft überhaupt sowie jene des rationellen Futter- und Wiesenbaues. Ein besonders weites Feld der Förderungstätigkeit wurde auf dem Gebiete der Viehzucht entfaltet durch Hebung und Förderung in quantitativer und insbesondere qualitativer Hinsicht. Auch auf dem Gebiete der Milchproduktion und Erzeugung von Molkereiprodukten wie Butter und Käse sind wesentliche Maßnahmen zu verzeichnen gewesen, die auf eine erhöhte Produktion und Verbesserung der Produkte hinielten.

Von besonderer Bedeutung war die Entwicklung des genossenschaftlichen Gedankens auf dem Gebiete der Förderung der Kreditbeschaffung, des Einkaufes und Absatzes der landwirtschaftlichen Produkte und die Förderung des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens.

## 2. KAPITEL.

### Die österreichische Nahrungsmittelindustrie vor dem Kriege.

Die Wichtigkeit der Bodenbewirtschaftung innerhalb des gesamten Wirtschaftslebens hat im Rahmen der Nahrungsmittelindustrie den landwirtschaftlichen Industrien, d. h. jenen Industrien, welche sich mit der unmittelbaren Verarbeitung der Bodenprodukte befassen, eine ganz besondere Bedeutung im alten Österreich verliehen. An erster Stelle verdienen die Mühlen-, die Zucker-, die Brau- und Malzindustrie sowie die Spiritusindustrie genannt zu werden. Dadurch, daß die österreichische Landwirtschaft die von ihnen benötigten Rohprodukte in genügender Menge und vorzüglicher Qualität zu erzeugen und liefern vermochte, waren die natürlichen Voraussetzungen für die Entstehung und Entwicklung dieser Industrien gegeben; anderseits haben diese Industrien durch die

Abgabe der bei der industriellen Produktion abfallenden Neben- und Abfallprodukte, die wertvolle Futter- und Dungstoffe darstellen, eine vorteilhaftere Bewirtschaftung des Bodens und eine erfolgreiche Pflege der Viehzucht ermöglicht.

Die Entstehung und Ausdehnung dieser landwirtschaftlichen Großindustrien vollzog sich naturgemäß in jenen Gebieten, wo die Voraussetzungen der Lieferung der benötigten Rohstoffe in genügendem Maße gegeben waren. Diese Voraussetzungen waren zum geringsten Teil oder überhaupt nicht in den Alpenländern und im Karstgebiete, dagegen in hervorragendem Maß in den Sudetenländern und Karpathenländern gegeben, wodurch sich auch erklärt, daß der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Industrien in den nördlichen Gebieten des alten Österreichs angesiedelt war. So haben die vorzüglichen Gerstequalitäten Mährens und Böhmens, die berühmten Eigenschaften des böhmischen Hopfens (zum Teil auch die billigeren Arbeitskräfte) bewirkt, daß in den Sudetenländern die Malz- und Brauproduktion den stärksten Aufschwung nahm. Weitaus der größte Teil der Zuckerindustrie hatte in den Sudetenländern, deren Gebiete sich hervorragend für den Rübenanbau eignen, seinen Sitz. Aus denselben Gründen war der größte Teil der Spiritusproduktion in den Sudetenländern und den Karpathenländern angesiedelt, wo die Kartoffelproduktion die größte Ausbreitung hatte. Die Mühlenindustrie war im ganzen Reiche verbreitet; die größten Betriebe befanden sich jedoch des Absatzes halber in der Nähe der großen Konsumzentren, besonders in Wien, wo die Donau zugleich die Zufuhrstrecke für das in großen Mengen zur Verarbeitung gelangende ungarische Getreide bildete.\*)

Bemerkenswert ist, daß die Erzeugung der altösterreichischen Nahrungsmittelindustrien fast durchwegs den Eigenverbrauch überschritt und die Überschüsse der Erzeugung zum Exporte gebracht wurden. Besonders die Zucker- und Malzindustrie brachten einen Großteil ihrer Erzeugung zur Ausfuhr nach dem Zollaussland, und deren Exportmengen bildeten die wichtigsten Aktivposten der österreichischen Handelsbilanz. Der riesige Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, verbunden mit der durch den Krieg herbeigeführten Notwendigkeit, die industrielle Verarbeitung aller landwirtschaftlichen Produkte im Krieg aufs äußerste einzuschränken und zu drosseln,

---

\*) Die Tatsache, daß die große Mehrzahl wichtiger Lebensmittelindustrien ihre Standplätze in den Sudetenländern und Galizien hatte, hatte naturgemäß zur Folge, daß sie beim Zusammenbruch in die Gebiete der Nationalstaaten fielen. So verblieben von der mächtigen altösterreichischen Zuckerindustrie der Republik Österreich nur vier Fabriken (in Niederösterreich), von der Malzindustrie nur zehn Betriebe. Von der Produktion der großen altösterreichischen Brauindustrie entfällt kaum ein Drittel auf das Gebiet des jetzigen Österreichs, von der Spiritusindustrie nur ein kleiner Bruchteil.

hat im Krieg allerdings die industrielle Nahrungsmittelproduktion bald auf ein Minimum reduziert, so daß sich auch auf diesem Gebiete während des Krieges empfindlicher Mangel geltend machte.

Mangels einer systematischen Produktionsstatistik — eine solche bestand nur hinsichtlich der der Verzehrssteuer unterworfenen Betriebe der Zucker-, Spiritus- und Brauindustrie — ist eine übersichtliche und genaue Gesamtdarstellung der Anzahl und der Produktion der Nahrungs- und Genußmittel erzeugenden Industriebetriebe nicht möglich. Gewisse Anhaltspunkte sind aus den Ergebnissen der gewerblichen Betriebszählung und der Unfallstatistik zu gewinnen. Hienach bestanden (im Jahre 1911) in Österreich insgesamt 21.997 unfallversicherte Betriebe der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (einschließlich Mühlen) mit insgesamt 223.000 versicherten Personen.

Hievon entfielen auf die

Alpenländer . . . . .	7472 Betriebe
Sudetenländer . . . . .	9481 »
Karpathenländer . . . . .	841 »
Karstländer . . . . .	4203 »

Fabrikmäßige Betriebe der Nahrungs- und Genußmittelindustrie wurden 2288 gezählt.

Im folgenden gelangen einige der wichtigsten Zweige der Nahrungsmittelindustrie zur Darstellung.

Das Mühlen-gewerbe ist seit jeher mit der Landwirtschaft im Zusammenhange gestanden; die Ausgestaltung und technische Vervollkommnung der Mühlenbetriebe ist nicht ohne Rückwirkung auf die heimische Landwirtschaft geblieben. Von besonderer Bedeutung für die heimische Mühlenindustrie war die Gemeinsamkeit des Zollgebietes der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Die besonders gute Getreidequalität, und zwar insbesondere die kleberreichen ungarischen Weizensorten, erleichterten es der österreichischen Mühlenindustrie, Mahlprodukte von besonderer Feinheit zu erzeugen. Die Ausgestaltung des Handels und die zunehmende Entwicklung des Donauverkehrs, welcher ungarischen Weizen, namentlich aus dem Banat, auf dem Wasser nach Österreich brachte, sowie die Einführung des Dampfbetriebes bewirkten den Übergang von der ursprünglichen Lohnmüllerei in die Handelsmüllerei. So wandelte sich das Müllergewerbe von dem handelsmäßigen Betrieb allmählich zum Fabriksbetrieb.

Die fabriksmäßig betriebenen Kunsthandelsmühlen haben schon gegen Ende der achtziger Jahre ungefähr die Hälfte dessen produzieren können, was in Altösterreich überhaupt zur Vermahlung aus der heimischen Produktion ge-

bracht worden ist. Gegen das Jahr 1900 wurden bereits drei Viertel der ganzen Produktion von dieser Art der Mühlen verarbeitet.

In den letzten Jahren vor dem Ausbruche des Weltkrieges hat die Zahl der Mühlenbetriebe und die Zahl der dabei Beschäftigten, soweit sie der Unfallversicherungspflicht unterlagen, folgende Entwicklung genommen:

	Anzahl der	
	Betriebe	versicherten Personen
1908 . . . . .	12.300	26.283
1909 . . . . .	12.332	26.607
1910 . . . . .	12.402	27.385
1911 . . . . .	12.583	27.751

Von diesen Mühlen hatten 804 Betriebe eine Vermahlungsleistung von über 1 Waggon pro Tag; deren tägliche Gesamtleistung betrug zirka 1120 Waggons. Auf die Sudetenländer entfielen hievon zirka 660 Waggons, auf die Alpenländer 350, (hievon auf Niederösterreich 210), auf die Karpathenländer 70, auf die Küstenländer 40 Waggons.

Die Entstehung und Entwicklung von Brotfabriken hat sich insbesondere in den großen Städten und Konsumzentren vollzogen. Nach der Fabrikszählung von 1906 gab es in Österreich insgesamt 47 fabriksmäßig betriebene Brotbäckereien. (Die 8 Wiener Brotfabriken besaßen eine Kapazität von über 30.000 q Mehlerarbeitung pro Woche.) An gewerblichen Brotbäckereien wurden 20.500 Betriebe gezählt. Mit der Erzeugung von Teigwaren waren zirka 130 Betriebe, hievon 30 fabriksmäßige, beschäftigt.

Die Einfuhr der Monarchie an Rohreis betrug jährlich zirka 2,000.000 bis 2,500.000 q; hievon entfiel auf Österreich etwa die Hälfte. Österreich besaß 3 große Reisschälfabriken (sämtlich Aktiengesellschaften) in Triest (Kapazität 5500 Waggons), Aussig (zirka 4000 Waggons) und Oderberg (4000—5000 Waggons). Diese Fabriken wendeten sich im Kriege, soferne sie nicht stillstanden, der Vermahlung von Zerealien und der Erzeugung von Haferreis zu.

Die natürlichen Produktionsbedingungen für den Ausgangspunkt der Zuckererzeugung, die Zuckerrübe, brachten es mit sich, daß die Zuckerindustrie hauptsächlich in den nördlichen Kronländern Österreichs zur Entfaltung kam. Von der mit Rübe bebauten Fläche — im Durchschnitte der letzten Frie-

densjahre zirka 260.000 ha — entfielen mehr als die Hälfte auf Böhmen, der Rest verteilte sich insbesondere auf Mähren, dann auf Schlesien und Niederösterreich (nur 14.000 ha). In neuerer Zeit wurde auch in Galizien und Bukowina der Rübenbau gepflegt. Diesen Verhältnissen entsprachen auch die Ansiedlungsverhältnisse der Rübenzuckerfabriken: von 178 Rübenzuckerfabriken waren 116 in Böhmen, 48 in Mähren, 6 in Schlesien, 4 in Niederösterreich, je 2 in der Bukowina und Galizien gelegen. Hierzu kamen noch 13 reine Raffinerien (hievon 8 in Böhmen).\*)

Die Tabelle 5 gibt die auf den Hektar berechneten Rüben- und Rohzuckererträge und die Ausbeuteverhältnisse an.

Rüben- und Zuckererträge (in Meterzentnern) sowie Zuckerausbeute in Altösterreich.

Tabelle 5

	Rübenerträge auf den Hektar				
	1909/10	1910/11	1911/12	1912/13	1913/14
Böhmen . . . . .	304·0	322·6	156·2	330·4	300·2
Mähren, Schlesien, Niederösterreich, Galizien und Bukowina . . . . .	246·0	271·9	215·2	272·7	254·8
Rohzuckererträge auf den Hektar					
Böhmen . . . . .	47·9	51·0	23·0	52·6	50·4
Mähren, Schlesien, Niederösterreich, Galizien und Bukowina . . . . .	38·6	39·4	32·3	40·0	38·7
Ausbeute in Prozenten					
Böhmen . . . . .	15·8	15·8	14·7	15·9	16·8
Mähren, Schlesien, Niederösterreich, Galizien und Bukowina . . . . .	15·7	14·5	15·0	14·6	15·2

\*) Darunter einige Betriebe mit einer jährlichen Erzeugung von über 1,000.000 q Rohzuckerwert.

Die verfügbare Statistik gibt die bezüglichen Ziffern nur gesondert für Böhmen einerseits und die übrigen Kronländer Österreichs anderseits.

Die nachfolgende Übersicht zeigt den Stand der österreichischen Zuckerproduktion, des heimischen Verbrauches sowie wie der Ausfuhr in den letzten Jahren vor dem Kriege:

Wirtschaftsjahr	Rübenenernte in Millionen Meterzentner	Zucker- produktion in Rohzucker wert in Milli- onen Meter- zentner	Verbrauch im Inlande in Millionen Meterzentner	Ausfuhr in Millionen Meterzentner
1909/1910 . . . . .	59·3	9·4	4·7	4·9
1910/1911 . . . . .	76·8	11·7	5·2	6·2
1911/1912 . . . . .	48·3	7·2	4·4	3·0
1912/1913 . . . . .	85·0	13·0	5·2	7·0
1913/1914 . . . . .	72·5	11·7	5·2	5·9
Durchschnitt dieser fünf Jahre*) . . . . .	68·4	10·6	4·9	5·4

Im Durchschnitte dieser fünf Jahre betragen somit der Verbrauch Österreichs im Inlande 46 %, der Export nach dem Auslande 51 %.\*\*) Auch in Ungarn überwog der Export weitaus den Inlandsverbrauch. Ungarn erzeugte in der gleichen Jahresperiode durchschnittlich pro Jahr 4,400.000 q Rohzuckerwert, von denen es nur 1,500.000 q, das sind 33 %, verbrauchte und 2,900.000 q, das sind 66 %, exportierte. Die Monarchie als Ganzes verbrauchte im Inlande somit insgesamt 42 % der österreichisch-ungarischen Zuckerproduktion. Der Export richtete sich insbesondere nach Großbritannien, das fast die Hälfte der österreichisch-ungarischen Zuckerproduktion aufnahm, ferner nach der Schweiz, Türkei und Levante, nach Griechenland, Britisch-Indien usw.

Der Zuckerverbrauch im alten Österreich hielt sich andauernd auf einer sehr niedrigen Höhe. Maßgebend war hiefür in erster Linie die Höhe der Zuckersteuer, deren Herabsetzung in der Öffentlichkeit und im Parlament wiederholt verlangt, aber aus finanziellen Gründen nie durchgeführt wurde.\*\*\*) Trotz der durch die Höhe der Steuer bewirkten Hemmungen ist der Zucker-

\*) In dem fünfjährigen Durchschnitte waren zwei Mißernten (1909 und 1911) und eine ausgezeichnete Ernte (1912).

\*\*) Die Prozentziffern ergeben wegen der jährlichen Restvorratsziffern zusammen nicht 100.

\*\*\*) Der Steuersatz betrug vor dem Kriege K 38.— pro Meterzentner, d. i. fast 50 % des Warenpreises. In Deutschland war das Verhältnis der Steuer zum Warenwerte 1 : 2. Die Zuckersteuer wurde in Österreich am 14. Oktober 1918 auf K 54.— erhöht.

konsum stärker gestiegen, als die Zunahme der Bevölkerung. Was die Verteilung des Zuckerverbrauches in den einzelnen Ländern des alten Österreichs anlangt, so zeigen sich sehr erhebliche Unterschiede, die auch Rückschlüsse auf den kulturellen Stand gestatten. In Wien, in den Alpenländern und Böhmen war der Zuckerverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, weit größer als der durchschnittliche Verbrauch im übrigen Österreich. Den höchsten Zuckerverbrauch hatte Wien mit 25·3 kg, den niedrigsten Galizien mit 6·5 kg pro Kopf und Jahr.

Melasse, ein Abfall der Zuckerproduktion, wurde als Rohprodukt verschiedener industrieller Erzeugung, insbesondere in der gewerblichen Spiritus- und Preßhefeindustrie, ferner in der Landwirtschaft als Futtermittel verwendet. Die österreichische Melasseproduktion betrug im Durchschnitte der drei Betriebsjahre 1911/12, 1912/13 und 1913/14 2,170.000 q, von denen 400.000 bis 500.000 q, also 20 bis 30%, für Futterzwecke verwendet wurden.

Österreich besaß eine ziemlich entwickelte zuckerarbeitende Industrie. Neben vielen kleineren zuckerwarenerzeugenden Betrieben bestanden insbesondere in Wien und in Böhmen große Zuckerwarenfabriken, die zum Teil auch einen namhaften Export nach dem Ausland unterhielten. In die Kategorie der zuckerarbeitenden Industrien gehört auch die Obstkonserven- und Marmeladeindustrie. Im Frieden war der Genuß von Obstkonserven, Marmelade und Dörrobst wenig verbreitet. Mit Ausnahme weniger großer und guteingerichteter Fabriken (in Wien, Südtirol und in den Sudetenländern) war daher diese Industrie nicht von besonderer Bedeutung. Insgesamt bestanden rund 80 Marmeladebetriebe, von denen die Mehrzahl Kleinbetriebe waren. Während des Krieges gelangte die Erzeugung von Marmelade als Ersatz von Fettstoffen zu größerer Ausdehnung.

Die Verarbeitung von Gemüse zu Dauerware, insbesondere zu Gemüsekonserven und Dörrgemüse, war in Österreich im Frieden wenig bekannt. Nur in einigen Gebieten (Görz, Bozen, Znaim) gab es eigene Gemüsekonservenfabriken. Auch die Fleischkonservenindustrie war wenig verbreitet und arbeitete in erster Linie für die Heeresverwaltung. An den Küsten der Adria war eine größere Fischkonservenindustrie angesiedelt, die in zirka 40 Fabriken insbesondere in Öl eingelegte (zirka 9,000.000 Dosen) und eingesalzene Fische (zirka 50.000 q) erzeugten.

Die Erzeugung von Kunstspeisefett (Schweinefettersatz) war schon in der Vorkriegszeit gering und hat im Krieg ihr Ende gefunden. Eine größere Bedeutung kam der Margarine- und Pflanzenfetterzeugung zu. Die Herstellung von Pflanzenfett war von der Einfuhr ausländischer Rohstoffe abhängig, da eine einheimische Produktion infolge der klimatischen und sonstigen Verhältnisse nicht existierte. In Österreich bestanden 24 Betriebe, welche sich mit der Erzeugung von Margarine und Kunstspeisefetten, 4 Betriebe, welche sich mit der Erzeugung von Pflanzenfett (Kokos) befaßten. Von ersteren waren 10 Betriebe, die sich ausschließlich nur mit der Erzeugung von Margarine beschäftigten. Die Produktion in Österreich betrug im Durchschnitte der Jahre 1909—1913 zirka 17.000 t Margarine und 28.000 t Pflanzenfett jährlich.

Von den bestehenden Betrieben verfügten acht große Margarine- und die zwei größten Pflanzenfettfabriken über Einrichtungen, welche ausreichten, um nicht nur die gesamte tatsächlich in Österreich erzeugte Menge, sondern auch ein um zirka 20% größeres Quantum herstellen zu können. (In Ungarn bestanden nur zwei Margarine- und zwei Pflanzenfettfabriken, die zirka 5% der Gesamtproduktion der Monarchie erzeugten.

Zwei mit der Landwirtschaft innig zusammenhängende Industrien, die Brauindustrie und die Malzindustrie, fanden in Österreich infolge des Reichtumes an ausgezeichneten Gersten (insbesondere in Mähren die Hannagerste), an nicht minder berühmten Hopfenqualitäten (Saaz in Böhmen) und durch das Vorhandensein geeigneter Wasserverhältnisse schon frühzeitig große Verbreitung. Entsprechend den natürlichen Produktionsverhältnissen waren nahe an zwei Drittel aller österreichischen Brauereien und fast die gesamte Malzindustrie in den gerstereichen böhmischen, mährischen, schlesischen Gebieten angesiedelt. Aber auch in den österreichischen Alpenländern war die Brauindustrie zu ansehnlicher Blüte gelangt, obwohl hier die Konkurrenz der Weinproduktion entgegenwirkte.

Vor dem Kriege bestanden in Österreich im ganzen 1080 Brauereien mit rund 45.000 bis 48.000 angestellten Beamten und Arbeitern. Hievon entfielen auf die

Alpenländer . . . . .	319	Brauereien mit einer Erzeugung von	7,500.000 hl
Karpathenländer . . . . .	93	» » » » »	1,600.000 »
Sudetenländer . . . . .	667	» » » » »	12,600.000 »
Küstenländer . . . . .	1	» » » » »	200.000 »

Im Durchschnitte der zwei Betriebsjahre 1911/12 und 1912/13 wurden von den österreichischen Brauereien rund 21,900.000 hl Bier mit einer Durchschnittssaccharanz von 11,32 Saccharatgraden erzeugt. Zu den größten Brauereien gehörten Pilsen, bürgerliches Brauhaus (jährliche Erzeugung rund 1,000.000 hl), Wien (Schwechat, St. Marx), Smichov (Prag) mit je über 500.000 hl.

Die Spezialisierung des Vermälzungsgeschäftes führte zur Entwicklung der Malzindustrie als selbständiger Zweig industrieller Betätigung. Im Unterschiede zur ungarischen sowie zur reichsdeutschen Schwesterindustrie — die beide auf den Inlandskonsum, d. i. auf die Abgabe ihrer Produktion an die inländische Brauindustrie, somit als Hilfsindustrie aufgebaut waren — hatte sich die österreichische Malzindustrie zur ausgesprochenen Exportindustrie entwickelt, deren Ausfuhr ihrem Werte nach unter sämtlichen Industrieexportartikeln der österreichisch-ungarischen Monarchie nach Zucker an zweiter Stelle stand. Die österreichische Malzindustrie umfaßte im Durchschnitte der Betriebsjahre 1912/13 und 1913/14 120 Betriebe (70 Handelsmälzereien und 50 gemischte mit Brauereien verbundene Betriebe; hievon 110 in den Sudetenländern, 10 in den Alpenländern), in welchen rund 2,450.000 q Braumalz erzeugt wurden. Außerdem wurde noch Malz für Kaffeesurrogatzwecke und Nahrungsmittelzwecke erzeugt.

Der Export von Malz aus dem gemeinsamen Zollgebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie betrug im Durchschnitte der Kalenderjahre 1912 und 1913 rund 1,865.000 q, d. i. mehr als 75 % der gesamten Produktion; diese Ausfuhr wurde fast ausschließlich — jedenfalls aber mit mehr als 90 % — von der österreichischen Malzindustrie bestritten. Zu den größten Abnehmern des österreichischen Malzes im Auslande zählte Deutschland (mit einem Anteil von nahezu 30 % an der gesamten Ausfuhr), ferner die Schweiz und Italien.

Die Brauereiindustrie des alten Österreichs verarbeitete im Durchschnitte der letzten Friedensjahre rund 5,000.000 q (50.000 Waggons) Gerste, ungefähr ein Drittel der Gerstenernte des ehemaligen österreichischen Staates. Tatsächlich wurden nur ungefähr 86 % (zirka 42.600 Waggons) aus der heimischen Erzeugung, die restlichen 14 % aus Ungarn gedeckt. Von der Gesamterzeugung an Bier gelangte zirka 1,000.000 hl zum Exporte.

In der Malzindustrie wurden im Durchschnitte der genannten Jahre 3,250.000 q (zirka 32.500 Waggons) Gerste verarbeitet, die zu etwa 60% österreichischer Provenienz waren, während der Rest aus Ungarn bezogen wurde. An der gesamten Malzerzeugung waren Niederösterreich und die Alpenländer mit nur 8'42% beteiligt, während die restlichen 91'58% der Produktion auf die sudetenländischen Mälzereien entfielen.

Die Deckung des Gerstebedarfes der Brau- und Malzindustrie bot im alten Österreich keine Schwierigkeiten, da in der österreichischen Gerstenernte (im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913 165.543 Waggons) ein genügendes Reservoir zur Verfügung stand und außerdem die Heranziehung der ungarischen Ernte möglich war, von welcher tatsächlich auch die beiden Industrien jährlich zusammen rund 15.000 bis 20.000 Waggons ungarische Gerste einfuhrten. Allerdings wurde durch diese nicht unbeträchtliche industrielle Verarbeitung der inländischen Gerste, die sich zuzüglich der von der Preßhefe- und Spiritusindustrie sowie von der Kaffeesurrogateindustrie in Anspruch genommenen Gerstenmengen auf nahezu 56% der gesamten österreichischen Gersteproduktion (Bruttoernte) belief, ein empfindlicher Ausfall an Futter für Zwecke der tierischen Ernährung verursacht, welcher, wengleich bei der Produktion von Malz und Bier wertvolle Nebenprodukte für Futterzwecke abfielen (Malzkeime, Treber, Hefe,\*) durch einen namhaften Import von Mais (zirka 56.000 Waggons jährlich im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913) und Hafer (zirka 20.000 Waggons) ersetzt werden mußte. Da diese Mengen, und zwar bei Mais zu nahezu drei Fünftel, bei Hafer zu sechs Siebentel aus Ungarn eingeführt werden mußten, war der uneingeschränkte freie Wirtschaftsverkehr mittelbar die Voraussetzung für die Rohstoffversorgung und die Ausfuhrfähigkeit der österreichischen Brau- und Malzindustrie.

Durch die Verarbeitung der Kartoffel auf Spiritus wurde die Bewirtschaftung höher gelegener, minder produktiver Ländergebiete ermöglicht, indem die erzeugte Schlempe als wertvolles Futtermittel von den Landwirten in der eigenen Wirtschaft verwendet wurde. Mit Rücksicht hierauf wurde die Entwicklung der landwirtschaftlichen Brennereien von Regierungswegen durch Steuerbonifikationen systematisch begünstigt. Die Entwicklung der gewerblichen, industriellen, von den Interessen der Landwirtschaft unabhängigen Fabrikation von Spiritus und Preßhefe knüpfte sich an die Entwicklung der Zuckerfabrikation, welche in der Melasse

---

\*) Diesen Abfallprodukten kam volkswirtschaftlich eine hohe Bedeutung zu, indem sie als Futtermittel (insbesondere in der Milchwirtschaft) und Nährmittel Verwendung fanden. Malzkeime bildeten ferner einen wichtigen Rohstoff für die hochentwickelte Preßhefeerzeugung. In den österreichischen Brauereien fielen ab jährlich 4,460.000 q Naßtreber, zirka 100.000 q Hefe und zirka 200.000 q Malzkeime; hiezu kommen noch zirka 130.000 q Malzkeime der Mälzereien.

bedeutende Mengen eines neuen Rohstoffes für die Spiritusindustrie auf den Markt brachte. Diese Industrien haben sich im Laufe der Jahrzehnte bis zum Beginne des Weltkrieges hinsichtlich Anzahl und Leistungsfähigkeit dieser Betriebe fortschreitend vornehmlich in jenen Gebieten ausbreiten können, in denen genügende Rohstoffe zur Verarbeitung vorhanden waren.

Die Verteilung der einzelnen Betriebe auf die verschiedenen österreichischen Ländergebiete (Betriebsjahr 1912/13) ist aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen:

	landwirtschaftliche		gewerbliche		Gesamtzahl
	Brennereien				
	ohne Preßhefeerzeugung	mit	ohne Preßhefeerzeugung	mit	
Karpathenländer . . . . .	951	—	2	6	959
Sudetenländer . . . . .	524	5	19	9	557
Alpenländer . . . . .	9	8	1	12	30
Karstländer . . . . .	1	—	—	—	1
	1485	13	22	27	1547
	1498		49		

Von den gesamten in Altösterreich vorhandenen Spiritusbrennereien waren rund 97 % landwirtschaftliche Brennereien und nur der Rest waren Betriebe gewerblicher Art.

An Rohstoffen wurden in der Spiritusindustrie im Durchschnitte der fünf Betriebsperioden 1908/09 bis 1912/13 insgesamt 11,651.279 q verarbeitet. Hievon entfielen auf Kartoffeln 8,691.838 q, Mais 395.906 q, anderem Getreide 199.917 q, Melasse 1,418.111 q, andere Stoffe 288.442 q usw. Die in der Spirituserzeugung verarbeitete Kartoffelmenge betrug zirka 7 % der Kartoffelernten der betreffenden Jahre. Von der Melasseproduktion gingen zirka 60 % in die Brennereien. In der Preßhefeindustrie wurde im letzten Friedensjahr 1913/14 an Rohstoffen insgesamt 458.253 q verarbeitet. Hievon entfielen auf Mais 140.530 q, Roggen 110.664 q, Gerste 172.883 q, Malz 9238 q und andere Rohstoff 24.938 q. Ferner zirka 70.000 q Malzkeime und 220.000 q Melasse.

Die Produktion an Spiritus betrug im Durchschnitte der letzten fünf Betriebsjahre 1,629.667 hl. Hievon wurden ungefähr zwei Drittel in landwirtschaftlichen, ein Drittel in gewerblichen Brennereien erzeugt. Weit aus der größte Anteil der Produktion entfiel auf Galizien mit zirka 40 % der Produktion. Die Erzeugung überschritt den heimischen Verbrauch, so daß rund 200.000 bis 300.000 hl jährlich ausgeführt wurden. Die gesamte Produktion an Preßhefe (ohne Galizien) betrug in der Vorkriegszeit rund 170.000 q, wovon eine nicht unbedeutende Menge ausgeführt wurde.

Da in Österreich im Gegensatze zu Deutschland keine Kartoffelüberproduktion bestand und der unmittelbare Absatz

an den Handel und Konsum die beste Verwertungsform bildete, war bei der Landwirtschaft kein Interesse für das künstliche Trocknen (Dörren) von Kartoffeln vorhanden. Trotzdem waren insbesondere infolge der Bemühungen des Ackerbauministeriums einige Kartoffeltrocknungsanlagen schon vor dem Kriege errichtet worden. Bei Ausbruch des Krieges bestanden insgesamt sieben solche Anlagen, von denen vier mit staatlicher Unterstützung ins Leben gerufen worden waren. Im Kriege gewann die Kartoffeltrocknung dann eine große Ausdehnung.

Eine stärkere Verbreitung besaß die Kartoffelstärke- und Kartoffelsyrupindustrie. Kartoffelstärke fand außer zu technischen Zwecken auch in Lebensmittelbetrieben, hauptsächlich zur Kakes- und Bisquiterzeugung, Kartoffelsyrup und Kartoffelstärkezucker zur Erzeugung von Zuckerwaren, Lebzelterwaren, Obstkonserven usw. Verwendung. Diese Fabriken hatten fast ausschließlich in den kartoffelreichen Sudetensländern ihren Sitz. Insgesamt wurden 120 Betriebe, von welchen die Mehrzahl Zwergbetriebe waren, gezählt. Nur wenige waren großindustriell angelegt. Die jährliche Verarbeitung dieser Betriebe betrug insgesamt zirka 2,000.000 q Kartoffeln, somit höchstens  $1\frac{1}{2}$  bis 2% der gesamten Kartoffelernte Österreichs.

Die Erzeugung von Kaffeesurrogaten in Österreich vor dem Kriege beschränkte sich im wesentlichen auf die Verarbeitung der Rohstoffe Gerste, aus der Gerstenkaffee (gebrannte Gerste) oder Malzkaffee (gebrannte vermälzte Gerste) erzeugt wurde, Zichorie (vereinzelt auch Zuckerrübe) und Feige. Für den Konsum von etwa 3,3 kg pro Kopf und Jahr wurden in 192 Betrieben jährlich rund 9000 Waggons Kaffeesurrogate erzeugt, die etwa 12.000 Waggons Rohstoffe benötigten. 20 bis 25% der Fertigware wurden exportiert; die Einfuhr aus dem Zollausslande war nicht nennenswert.

Die Leistungsfähigkeit der drei Zweige der Kaffeesurrogatindustrie und deren Verteilung auf die einzelnen österreichischen Ländergebiete ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

	Größe der Industrie:			Verteilung auf die österreichischen Ländergebiete in Prozenten:				
	Rohstoff Bedarf Waggons	Aus- beute %	Fertig- ware	Sudeten- länder	Karpathen- länder	Wien	Alpen- länder	Karst- länder
Gerste . . . . .	3400	77	2600	52	1	33	13	—
Zichorie . . . . .	6500	74	5600	13	27	18	32·5	0·5
Feige . . . . .	2300	60	1400	2	—	62	25·5	—

Das nahr- und schmackhaftere Produkt der Getreidekaffee-Erzeugung, der Malzkaffee, dessen Erzeugung 92 % der Getreidekaffeeindustrie ausmachte, wurde vornehmlich in Großbetrieben produziert. Abgesehen von einigen kleineren Firmen, die neben Gerste auch Malzkaffee erzeugten, bestanden (1914) in Österreich zehn größere Betriebe (Erzeugung über 50 Waggons), davon in Böhmen sieben mit zusammen rund 850 Waggons, in Wien eine mit 970 Waggons, oder 32 % der gesamten Malzkaffee-Erzeugung, in Niederösterreich eine mit 165 und in Oberösterreich eine mit 136 Waggons Rohstoffverarbeitung. Die Zichorien- und Rübenkaffeeproduktion umfaßte neben zahlreichen kleinen und mittleren auch einige bedeutende Fabriken mit Jahresverarbeitungen von über 1000 Waggons Dörrware. Die Produktion war vornehmlich in Böhmen und Galizien zu Hause, wo der Rohstoff wuchs und Zichorien- und Rüben darren bestanden, ferner in Oberösterreich, wo Linz seit altersher ein Hauptzentrum der Kaffeeturrogateindustrie und Ausgangspunkt eines bedeutenden Exports war. Zichorie und Rüben konnten zum überwiegenden Teil in Österreich einge- deckt werden, nur etwa ein Fünftel der Zichorien kam aus dem Auslande (vornehmlich Belgien, manchmal auch Deutschland). Die Feigenkaffeeindustrie war im wesentlichen auf Wien und die Alpenländer beschränkt. Die Erzeugung vollzog sich der Hauptsache nach in kleinen Betrieben mit einer Jahreserzeugung bis zu fünf Waggons, von denen es in Wien allein gegen 40 gab. In der ganzen Branche bestanden in Wien zwei und in Linz ein Großbetrieb mit einer Erzeugung von über 100 Waggons jährlich. Das Rohprodukt wurde zur Gänze aus dem Auslande bezogen (im Jahre 1913 zirka 2240 Waggons).

### 3. KAPITEL.

#### Verhältnis der eigenen Nahrungsmittelproduktion zum Konsumbedarfe vor dem Kriege.

In den vorangehenden Abschnitten wurde versucht, eine gedrängte Übersicht über die österreichische Nahrungsmittelproduktion zu geben.

Wenn nun das Verhältnis der österreichischen Nahrungsmittelproduktion zum Konsumbedarf, wie er vor dem Kriege

bestand und wie weit derselbe von der eigenen Produktion gedeckt werden konnte, festgestellt werden soll, ist es unerlässlich, das Verhältnis, in welchem die beiden die Monarchie bildenden Teilstaaten, Österreich und Ungarn, zueinander standen, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Die österreichisch-ungarische Monarchie war ein Staatsgebilde, das seit vielen Jahrhunderten, zum Teil durch die Großmachtspolitik der Regenten aus dem Hause Habsburg, zum Teil aus überwiegend wirtschaftlichen Gründen entstanden und zusammengefügt worden war. Seine Teile sind nach langjähriger geschichtlicher Entwicklung zu diesem sich gegenseitig ergänzenden Wirtschaftsgebiete, welches Bedarfs- und Überschussgebiete in sich schloß, vereinigt worden. Wirtschaftspolitisch war die österreichisch-ungarische Monarchie nach außen ein geschlossenes Zollgebiet, nach innen eine wirtschaftliche Einheit mit einer nahezu lückenlosen Verkehrsfreiheit.

In Ungarn bestand zwar seit jeher die Tendenz nach einem selbständigen Zollgebiet, doch waren sich die ernstesten Kreise Ungarns darüber nicht im Unklaren, daß eine solche Konstruktion für das ungarische Wirtschaftsgebiet eine schwere Schädigung bedeuten müßte. Denn von den Überschüssen der ungarischen Produktion an Getreide und Mehl gingen im Durchschnitt zirka 85% nach Österreich und nur 15% ins Zollausland; dabei war das österreichische Absatzgebiet durch Zölle geschützt, die bei Weizen ungefähr 40%, bei Roggen 50% und bei Mehl noch mehr betragen, so daß gegen eine Mehleinfuhr des Auslandes geradezu ein Prohibitivzoll bestand. Bei Weizen war die Preisgestaltung verschieden, je nachdem, ob die Ernte übermittel war oder nicht. Bei sehr gutem Ernteertragnis war nämlich das österreichisch-ungarische Wirtschaftsgebiet durch die eigene Produktion voll gedeckt, so daß in solchen Jahren der Zoll im Preise nur teilweise oder gar nicht zum Ausdrucke kam. In diesem Falle erzielte aber die Landwirtschaft durch den hohen Ertrag ein befriedigendes finanzielles Ergebnis; blieb dagegen der Ernteaufschlag unter einem guten Durchschnittsertrag, so ergab sich in den letzten Jahren vor dem Kriege regelmäßig ein Importbedürfnis, so daß die Preise die Höhe des Weltmarktpreises plus Fracht plus Zoll erreichten. Die ungarische Landwirtschaft war also in diesem Falle wieder durch den höheren Preis für den geringeren Ertrag mehr als reichlich entschädigt. Somit hatte der österreichische Verbraucher das Risiko für den ungarischen Ernteaufschlag zu tragen. Auch die Überschüsse an Mais (für Futterzwecke), an Pferden, Schlachtvieh (besonders Schweine), Fleisch, Geflügel, Gemüse und Obst hat Ungarn mit zollgeschützten Preisen überwiegend nach Österreich (besonders Wien) abgesetzt.

Die Wirtschaft beider Staaten ergänzte sich. Ungarn hat als Agrarstaat an das weit stärker industrialisierte Österreich die Produkte seiner Landwirtschaft und seiner Mühlenindustrie

abgesetzt, Österreich fand in Ungarn den Markt für seine Industrieprodukte, vor allem für Textilien, aber auch für die Erzeugnisse seiner Schwerindustrie, für Maschinen, elektrische Anlagen, chemische Produkte, Papier usw. Das große Wirtschaftsgebiet, welches eine seltene Ausgeglichenheit in sich vereinigte, vermochte Ungarns Urproduktion eine völlig ungehinderte und ständige Absatzmöglichkeit zu schaffen, deren durch die österreichische größere Kaufkraft hervorgerufene Rentabilität belebend auf die landwirtschaftliche Produktion und auf die landwirtschaftliche Industrie dieses Agrarstaates eingewirkt hat. Andererseits war für Altösterreich das gemeinschaftliche Wirtschaftsgebiet nicht nur durch die Möglichkeit der Beschaffung der für den Konsum seiner Bevölkerung erforderlichen Lebens- und Futtermitteln aus der verkehrstechnisch günstig gelegenen Nähe ohne Verwendung fremder Zahlungsmittel, sondern auch der Besitz eines großen freien Absatzmarktes für seine Industrie von größtem Vorteil.

Die wirtschaftliche Kraft, die die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie durch das Auftreten als ein großes, geschlossenes Wirtschaftsgebiet entwickeln konnte, zeigte sich in dem außerordentlichen wirtschaftlichen Aufschwung, den beide Staatsgebiete seit der Schaffung des einheitlichen Wirtschaftsgebildes genommen hatten.

Im Laufe der Jahre hatte sich jedoch die Wirtschaftspolitik Ungarns, vielfach von politischen Gesichtspunkten geleitet, fast ununterbrochen, ungeachtet der gesetzlichen Festlegung der Wirtschaftseinheit, in der Richtung einer Durchbrechung dieser Einheit bestätigt. Die ungarische Regierung verfolgte hiebei zwei Richtlinien, nämlich einerseits Ungarn zwar den Absatz seiner Agrarprodukte nach Österreich zu sichern, andererseits sich aber gegen das Zuströmen industrieller Produkte aus Österreich zu schützen, um den eigenen Bestrebungen nach Industrialisierung des Landes den erforderlichen Impuls zu geben.

Die vielfach auch durch private Propaganda unterstützten Maßnahmen der ungarischen Regierung blieben nicht ohne Erfolg, so daß Österreich immerhin einen nicht unerheblichen Teil seines industriellen Absatzes an Ungarn eingebüßt hatte. Hiedurch ist der ungarische Vorteil an dem Export nach Österreich stärker geworden als der Vorteil, den Ungarn als Absatzmarkt für Österreich bot. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten wurden durch die wirtschaftlichen Trennungsbestrebungen Ungarns ständig beunruhigt. Die schweren Kämpfe, von welchen jeweils die Verhandlungen

und der Abschluß des alle zehn Jahre zu erneuernden Ausgleichsvertrages begleitet waren, schädigte das Ansehen Österreichs im Auslande und erschwerte die Position des Gesamtstaates beim Abschluß der Handelsverträge mit dem Zollauslande.

Trotz aller Trennungstendenzen jedoch hatte die ungarische Regierung immer an der ungehinderten Einfuhrmöglichkeit der ungarischen Agrarprodukte nach Österreich festgehalten und es in den abgeschlossenen Verträgen verstanden, der ungarischen Ausfuhr dieses Absatzgebiet weitgehendst zu sichern. Gemäß diesen Verträgen läßt sich die rechtliche und faktische Lage vor Ausbruch des Krieges hinsichtlich des Absatzes der ungarischen Agrarprodukte dahin kennzeichnen, daß Österreich der große Absatzmarkt für die ungarischen landwirtschaftlichen Produkte, insbesondere für Getreide und das hieraus erzeugte Mehl, dann für Vieh, Gemüse und Obst, geblieben war.

In diesen Verträgen war jedoch auf den (zur Zeit des Abschlusses gar nicht in Betracht gezogenen) Fall keine Rücksicht genommen, daß Österreich aus Ungarn Getreide oder Mehl zwar beziehen will, aber nicht erhalten kann, mit anderen Worten: der Fall einer Blockade Österreich-Ungarns durch kriegführende Mächte war in den wirtschaftspolitischen Verträgen nicht vorgesehen. Ungarn hatte sich zwar Rechte der Ausfuhr nach Österreich gesichert, aber keinerlei formelle Verpflichtungen für eine solche übernommen. Österreich, das auf die Vorräte Ungarns angewiesen war, vermochte nicht über diese Vorräte zu verfügen. Tatsächlich hat auch die ungarische Regierung, wie später ausgeführt werden wird, während des Krieges nur unzureichende Mengen seiner landwirtschaftlichen Produkte, jedenfalls weit unter dem Friedensausmaße, nach Österreich herausbringen lassen und hiedurch nicht nur den Bestand des gemeinsamen Wirtschaftsgebietes, sondern auch den Gedanken einer gleichmäßigen Verteilung auf die Bevölkerung der beiden Staaten verleugnet.

Auf Grund der handelsstatistischen Ausweise ergibt sich hinsichtlich des Außenhandels und Verkehrs der Monarchie in den wichtigsten Nahrungs- und Futtermitteln folgendes Bild: Während die Monarchie in früherer Zeit ein ausgesprochenes Getreide-Exportland gewesen ist, hat sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Notwendigkeit stärkerer Getreideimporte

eingestellt. Für das Quinquennium 1909 bis 1913 ist die Getreidebilanz der Monarchie durchschnittlich pro Jahr mit 5,100.000 q, wenigstens formell, passiv gewesen. An der Mehreinfuhr partizipierten Weizen mit 2,300.000 q, Roggen mit 400.000 q, Mais mit 3,400.000 q, Hafer mit 300.000 q, ferner Hirse und Heidekorn mit zusammen 400.000 q; dieser Mehreinfuhr stand eine Ausfuhr an Gerste von 1,600.000 q und eine nicht bedeutende Ausfuhr von Mehl (zirka 150.000 q) gegenüber.

Diese Getreidebilanz erfährt allerdings eine bedeutende Korrektur, wenn auch die Mehrausfuhren jener Gerstemengen berücksichtigt werden, die in Form von Malz und Bier ins Ausland gebracht werden. Die Ausfuhr von Malz, einer der wichtigsten Exportartikel der Monarchie, betrug im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913 rund 1,750.000 q jährlich. Auf Basis des üblichen Umrechnungsschlüssels repräsentierte der jährliche Malz- und Bierexport rund 2,500.000 q Gerste, um den sich der obangegebene Gersteexport erhöht und sich somit der Getreidepassivsaldo vermindert. Wenn ferner der erwähnte, wenn auch nicht bedeutende Mehlexport berücksichtigt wird, schließlich, daß in das Quinquennium 1909 bis 1913 ein ausgesprochenes Mißjahr und zwei Jahre fielen, die die Ernte wenigstens in einem der beiden Jahre beeinträchtigt haben, so kommt man zu dem Schlusse,\*) daß die österreichisch-ungarische Monarchie im allgemeinen in der Lage war, ihren Bedarf an Getreide aus der eigenen Produktion zu decken.

In normalen Jahren war die Monarchie jedenfalls in bezug auf Brotgetreide vom Ausland unabhängig, und der Export an Gerste genügte, um den an sich nicht bedeutenden Mehrimport an Weizen und Roggen auszugleichen. Nur in Mais, der im Frieden hauptsächlich als Viehfutter in Betracht kam, zeigte sich ein tatsächlicher Abgang und die Notwendigkeit ständigen Imports.

\*) Getreidebilanz der Monarchie im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913.

Gattung	Überschuß der Einfuhr in Meterzentner	Überschuß der Ausfuhr
Weizen . . . . .	2,351.912	—
Roggen . . . . .	383.201	—
Mehl (auf Getreide umgerechnet) *) . . . . .	—	199.000
Gerste . . . . .	—	1,595.686
Malz (auf Gerste umgerechnet) **) . . . . .	—	2,338.084
Bier (auf Gerste umgerechnet) ***) . . . . .	—	148.000
Hafer . . . . .	328.359	—
Mais . . . . .	3,458.202	—
Heidekorn . . . . .	133.419	—
Hirse . . . . .	263.242	—

\*) Nach der durchschnittlichen Friedensausmahlung von 76% bei Weizen und 72% bei Roggen.

\*\*) Unter Annahme einer 75%igen Malzausbeute.

\*\*\*) Unter Annahme 11.63 grädigen Bieres (1 hl Grad = 2 kg Gerste).

Hinsichtlich der Versorgung mit Vieh, Fleisch und den wichtigsten tierischen Produkten war die Monarchie zweifellos aktiv und in der Lage, den Inlandskonsum zu versorgen. Die Monarchie verzeichnete eine Mehrausfuhr an Schlachtvieh (im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913 betrug die Mehrausfuhr 14.000 Stück), an Zug- und Zuchtvieh (+ 54.000 Stück), an Geflügel (+ 80.000 q) und an Eiern (+ 585.000 q). Eine ins Gewicht fallende Mehreinfuhr fand insbesondere statt nur in Milch (— 119.000 q), in Schweinen (— 57.000 q) und in Speisefetten (— 30.000 q).

Ein ähnliches Bild bietet der Verkehr in den vegetabilischen Nahrungs- und Futtermitteln. In diese Warenkategorie gehört der größte Aktivposten im Nahrungsmittelverkehre, Zucker, von dem die Monarchie im Jahresdurchschnitte der bezeichneten fünf Jahre 7.700.000 q exportierte. Sehr aktiv war auch die Obstbilanz (+ 715.000 q); ein Mehrexport bestand ferner bei Hülsenfrüchten (+ 445.000 q) und Hopfen (+ 78.900 q). Hingegen war die Gemüsebilanz passiv (— 1.860.000 q, insbesondere Kartoffel). Naturgemäß war die Monarchie auf die Einfuhr von Kolonialwaren, Südfrüchten, Reis usw. angewiesen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die österreichisch-ungarische Monarchie als Ganzes genommen — von wenigen Nahrungs- und Futtermitteln abgesehen — im Frieden sich im allgemeinen aus der eigenen Produktion ernähren konnte und vom Auslande unabhängiger war als Deutschland oder England. Da in dem im allgemeinen ziemlich reichlichen Konsum der Bevölkerung Reserven gelegen waren und überdies durch gewisse Umstellungen in der Erzeugung- und Konsumwirtschaft Ersparungen möglich waren (Bier- und Branntweinerzeugung, stärkere Ausmahlung des Getreides usw.), konnte somit trotz eines durch die Kriegereignisse bewirkten unvermeidlichen Produktionsrückganges erwartet werden, daß die eigene Produktion der Monarchie für die Ernährung der Bevölkerung des gesamten Wirtschaftsgebietes genügen werde.

Ganz anders lagen die Verhältnisse und ganz anders gestaltet war die Ernährungsbilanz für das alte Österreich allein, d. h. für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, die nahezu in allen Belangen eine Passiv-

vität und Abhängigkeit vom Auslande, insbesondere von Ungarn, aufzeigte.

Diese oft verkannte Tatsache war in der Verschiedenheit der natürlichen, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der beiden Staaten, von welchen Ungarn Überschuß, Österreich Bedarfsgebiet war, begründet. Ungarn hatte ein größeres Gesamtareale als Altösterreich, wobei überdies das Ackerland in Ungarn eine größere Ausdehnung hatte als in Österreich.\*) Überdies waren Bodengestaltung, klimatische Verhältnisse (Österreich zum größten Teil Gebirgsland) und Besitzverteilung in Ungarn für die Produktion günstigere (in Ungarn bedeutender Groß- und Mittelbesitz, dem große und ausgedehnte Flächen intensiver Kulturgattungen gehörten, in Altösterreich zahlreicher Klein- und Zwergbesitz, der rationeller landwirtschaftlicher Produktion hemmend im Wege stand). Schließlich ist es noch von Bedeutung, daß Ungarn eine geringere Bevölkerungszahl (1911: 20,886.487 Seelen) mit absolut und relativ geringerem Konsumbedürfnis besaß als Altösterreich (1910: 28,571.934 Seelen), das eine größere Städte- und industrielle Entwicklung hatte, und insbesondere Wien, eine Stadt von rund 2,000.000 Seelen, sowie eine Reihe volkreicher Landeshauptstädte und größerer Industriezentren in sich schloß. Auch die Bevölkerungsdichtigkeit war in Ungarn geringer, indem in Ungarn auf 100 ha nur 642 Personen gegen 952 in Altösterreich entfielen. Charakteristisch ist ferner, daß in Ungarn 64.5%, in Altösterreich nur 48.5% der Gesamtbevölkerung Berufszugehörige der Land- und Forstwirtschaft waren, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in Altösterreich die Anteilnahme an dem forstwirtschaftlichen Berufe weitaus größer war, als in jenen Landeskulturzweigen, durch deren Tätigkeit Nahrungs- und Futtermittel erzeugt werden können. Im allgemeinen stellte sich somit das Verhältnis der Selbstversorger, das ist jener Personen, die sich zur Gänze oder doch teilweise aus der eigenen Produktion ernähren konnten, zu den Nichtselbstversorgern in Ungarn wesentlich günstiger dar.

Die ungarische Nahrungsmittelproduktion erzeugte ständig mehr als im Land aufgezehrt werden konnte. Diese ständigen Überschüsse an Lebens- und Futtermitteln konnten von Ungarn nur nach dem Westen, und zwar vornehmlich in jene Gebiete gebracht werden, die verkehrstechnisch am günstigsten lagen und infolge der höheren Kaufkraft seiner Bewohner eine entsprechende und ständige Verwertung boten. Diesen Absatz fand Ungarn im Gebiete Österreichs. Altösterreich war hinsichtlich der Versorgung mit Lebens- und Futtermitteln nicht autark, sondern von Zuschüben von auswärts, in erster Linie aus Ungarn, abhängig und unbedingt auf solche Bezüge angewiesen.

*)	Gesamtareale in ha	hievon Ackerland %
Altösterreich . . . . .	30,000.793	35.40
Ungarn . . . . .	32,491.097	42.99

Die Gesamteinfuhr Altösterreichs aus dem Zollausslande und Ungarn an Nahrungs- und Futtermitteln betrug im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913: 46,586.000 q Nahrungs- und Futtermittel, hievon aus Ungarn 30,183.000 q = 64,8% und 1,840.700 Stück Schlachtvieh, hievon aus Ungarn 1,012.700 Stück = 93,4%.

Hätte auch die Monarchie als Ganzes ernährungswirtschaftlich eine Blockade des Auslandes aushalten können — Österreich für sich, dessen Produktion naturgemäß durch den Krieg mit seinen Folgeerscheinungen schwer gelitten hatte, konnte die Blockade des Auslandes und eine Absperrung der Zufuhren seitens Ungarns nicht ertragen. Es mußte in die allermißlichste Ernährungssituation geraten, denn der Ausfall der von Ungarn im Frieden gelieferten Mengen an Nahrungs- und Futtermitteln konnte im Kriege selbst bei bester Verwaltung durch Ersparungs- und Verteilungsmaßnahmen nicht wettgemacht werden.

In der folgenden Tabelle ist das Nahrungsmitteldefizit Altösterreichs in den wichtigsten Lebens- und Futtermitteln im Durchschnitte der Jahre 1909 bis 1913 übersichtlich dargestellt. (Tabelle 6.) Aus dieser Tabelle ist die außerordentliche Bedeutung Ungarns für die Versorgung Altösterreichs mit Nahrungs- und Futtermitteln zu entnehmen.

Die in der Tabelle eingestellten Ziffern sind hinsichtlich der Versorgung Altösterreichs mit Lebens- und Futtermitteln aus Ungarn nur Minimalzahlen, denn zwischen Altösterreich und Ungarn bestand längs der langen altösterreichisch-ungarischen Grenze ein durch das jahrhundertlange nachbarliche Zusammenleben äußerst ausgebildeter Grenzverkehr an Nahrungs- und Futtermitteln, ohne daß dieser statistisch erfaßt werden konnte. Es sind somit zweifellos dem Konsum Altösterreichs noch weitaus größere Mengen von Agrarprodukten aus Ungarn zugeführt worden, als ziffernmäßig ausgewiesen ist.

Auch von jenen Lebensmitteln, bezüglich welcher die Größe der dem Konsum in Altösterreich zur Verfügung gestandenen Menge nicht genau ermittelt werden konnte, und die deshalb in dieser Tabelle nicht aufgenommen wurden, ist ein großer Teil aus Ungarn gekommen. So kamen Schweinefett und Schweinespeck im Durchschnitte der fünf Vorkriegsjahre nicht weniger als jährlich 155.474 q nach Altösterreich und trugen nebst den Lieferungen an Fettschweinen zur Speisefettversorgung reichlich bei. Auch an Eiern weist die offizielle

Tabelle 6.

Das Nahrungsmittelfizit Österreichs  
in den wichtigsten Lebens- und Futtermitteln und dessen Deckung aus Ungarn und dem ehemaligen Zollaustlande  
im Durchschnitt der Jahre 1909 bis 1913.

Post Nr.	Art des Lebens- und Futtermittels	Mengen- Einheit	Dem Konsum zur Verfügung gestandene Menge	Deckung des Konsums aus der eigenen Produktion in		Defizit in		Deckung des Defizits aus dem ehem. Zollaustl.							
				absoluter Höhe	%	absol. Höhe	%	absol. Höhe	%	absol. Höhe	%				
1	Mehl*) (aus Weizen und Roggen) zur Deckung des Brotes und Kochmehlbedarfes . . . . .	q	41,338,605	27,992,462	67.72	13,346,143	32.28	12,243,184	91.74	1,102,959	8.26				
2	Rinder**)	St.	271,772	78,939	29.10	192,833	70.90	186,760	96.85	841	0.44				
3	Schweine***) (Fett- und Fleischschweine) . . . . .	»	846,759	406,091	47.90	440,668	52.10	438,168	99.43	852	0.19				
5	Milch . . . . .	l	5,818,539,173	5,737,411,948	98.61	81,127,225	1.39	68,828,220	84.84	12,299,005	15.16				
6	Butter . . . . .	q	446,816	404,720	90.57	42,096	9.43	30,089	71.48	12,007	28.52				
7	Käse . . . . .	»	771,599	708,260	91.79	63,339	8.21	21,023	33.19	42,316	66.81				
8	Kartoffel . . . . .	»	51,498,100	50,048,040	97.18	1,450,060	2.82	577,860	39.85	872,200	60.15				
	Mais . . . . .	»	9,248,330	3,625,908	39.21	5,622,422	60.79	3,136,233	55.78	2,486,189	44.22				

\*) Bei Umrechnung von Getreide in Mehl wurde die Friedensausmahlung von durchschnittlich 76.2% bei Weizen und 72% bei Roggen zur Grundlage genommen.

\*\*\*) Neben Wien spielte für den Viehverkehr aus dem ehemaligen Ungarn Graz als zweiter wichtiger Handelsplatz eine besondere Rolle. Durch diesen Viehhandelsplatz sind durchschnittlich jährlich 60.000 Stück Vieh in die verschiedenen Konsumzentren der Alpenländer gegangen. Es ist in der Rubrik «Dem Konsum zur Verfügung gestandene Menge» nur jene Viehstückzahl aufgenommen, die im Durchschnitt der fünf Vorkriegsjahre durch Wien (Zentralviehmarkt und Großmarkthalle) gegangen ist.

\*\*\*\*) Bei Rindern und Schweinen Post Nr. 2 und 3 ist das nach Deckung des Konsums aus der eigenen Produktion erübrigende Defizit außer aus Ungarn und dem ehemaligen Zollaustlande auch noch aus den Reichsländern gedeckt worden, und zwar bei Rindern mit 5232 Stück oder 2.71% und bei Schweinen mit 1648 Stück oder 0.38%.

Zwischenverkehrsstatistik eine nicht unbedeutende Menge (158.818 q = 288,760.000 Stück Eier) auf, die aus Ungarn nach Altösterreich im Durchschnitte der fünf Vorkriegsjahre gelangt ist. Schließlich muß noch der besonderen Bedeutung Ungarns für die Gemüse- und Obstversorgung Altösterreichs gedacht werden. An Gemüse im allgemeinen sind im Durchschnitte der fünf Vorkriegsjahre 1,463.601 q nach Altösterreich gelangt. An Obst haben im ganzen 199.780 q (insbesondere frische Kirschen und Weichsel sowie frische Pflaumen, dann Beerenobst und Marillen) die ungarische Grenze passiert. Gerade in diesen beiden Lebensmittelarten entwickelte sich ein reger Grenzverkehr in den Gebieten südlich der Donau, der, wie bereits früher erwähnt wurde, statistisch nicht erfaßt werden konnte.

Eine ganz besondere und ausschlaggebende ernährungswirtschaftliche Rolle spielte aber Ungarn für die Versorgung Wiens.

Wien war, wenn auch nicht de jure, so doch tatsächlich die Haupt- und Residenzstadt der österreichisch-ungarischen Monarchie, somit eines Reiches von rund 51,000.000 Seelen. Seit jeher spielte dieses bedeutende Bevölkerungszentrum, das vor dem Kriege 2,000.000 Einwohner hatte, eine große Rolle im wirtschaftlichen Leben der Monarchie. Im Mittelpunkt eines bedeutenden Wirtschaftsgebietes und an einem mächtigen, dem Westen mit dem Osten verbindenden Strom gelegen, war Wien im Laufe der Jahrhunderte zum geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt dieses Gebietes geworden. Es war als Sitz der Zentralbehörden der Mittelpunkt für alle Kreise der Bevölkerung Österreichs. Die stetig zunehmende Anzahl der konsumierenden Bevölkerung, die nichts zur landwirtschaftlichen Produktion beitrug, und der nicht unbedeutende Fremdenstrom, der alljährlich Wien aufsuchte, schuf einen alljährlich zunehmenden Nahrungsbedarf, der schon lange nicht mehr aus der Produktion der unmittelbaren Umgebung befriedigt werden konnte, um so weniger, als in der Umgebung, insbesondere südlich von Wien, sich ausgedehnte Industriezentren angesiedelt hatten. Es mußte sohin das Einzugsgebiet für die Versorgung der Bevölkerung Wiens immer weiter ausgedehnt werden. Während dieses Einzugsgebiet sich nach Westen und Süden infolge der herrschenden Verhältnisse nicht besonders ausdehnen konnte, wurde seit der Ausgestaltung der Verkehrsmittel, welche die Herbeischaffung größerer Lebensmittelmengen aus weiter Entfernung ermöglichte, insbesondere der Osten und Südosten der ehemaligen Monarchie, also Ungarn und Kroatien, allmählich das ernährungswirtschaftliche Hinterland Wiens.\*)

\*) Nicht allein Wien, sondern auch andere Landeshauptstädte und Industriezentren, insbesondere in den Alpenländern, in denen infolge der natür-

Wenn auch die Mengen der aus Ungarn und Kroatien für die Versorgung der Bevölkerung in Wien herbeigeschafften Lebensmittel nur bezüglich weniger Artikel genau statistisch erfaßt worden sind (beispielsweise für Mehl nicht feststellbar sind), so lassen gleichwohl im Hinblick auf die verhältnismäßig beschränkten Produktionsmöglichkeiten in der unmittelbaren Umgebung Wiens und den vorhandenen Bedarf dieses volkreichen Gebietes die für einige Artikel vorhandenen statistischen Ziffern den sicheren Schluß zu, daß sich Wien zum großen Teil aus der ungarischen Produktion ernährt hatte.

Einige Beispiele bekräftigen diese Tatsache deutlich. Von dem im Jahre 1913 auf den Wiener Zentralviehmarkt aufgetriebenen Schlachtvieh von 211.000 Stück stammten 152.300 (72 %) aus Ungarn und Kroatien; ähnlich lagen die Ziffern für Mastvieh. Von 945.000 Stück auf dem Wiener Borstenviehmarkt aufgetriebenen Lebenschweinen stammten 635.400 Stück (67 %) aus Ungarn und Kroatien. Der Wiener Fleischverbrauch betrug im Jahre 1913 an Rindfleisch zirka 63.000.000 kg oder nach der damaligen Bevölkerungsziffer gerechnet zirka 30·94 kg pro Kopf. Zu diesem Rindfleischkonsum hat Ungarn und Kroatien mit 71 %, die Sudetenländer, Galizien und die innerösterreichischen Länder mit nur 29 % beigetragen. Ähnlich waren die Verhältnisse hinsichtlich der Versorgung mit Schweinefleisch; Wien konsumierte im Jahre 1913 rund 1.000.000 Schweine, von denen Ungarn und Kroatien 64 % beigetragen, während die österreichischen Länder nur 36 % beigesteuert haben. Das ungarische und kroatische Vieh spielte nicht allein für Wien, sondern, wie erwähnt, insbesondere auch für die Versorgung der Alpenländer eine große Rolle. Von 850.000 bis 900.000 l Frischmilch, welche Wien verbrauchte, stammten bedeutende Mengen aus Ungarn, die zwischen 100.000 bis zirka 130.000 l täglich schwankten und 12 bis 19 % der gesamten täglichen Milchlieferungen betrugten. Von den 50.000.000 Stück Eiern, die in Wien jährlich auf den Märkten verkauft wurden, stammten über 34.000.000 aus Ungarn, wobei unberücksichtigt ist, daß große Wiener Eierhändler auch Waren hauptsächlich außerhalb der Märkte bezogen. Von den in den Jahren 1910 bis 1913 auf den Wiener Markt gelangten Kartoffelmengen von jährlich 594.000 q stammten aus Ungarn 79.131 q oder 13·31 %. Dieser Prozentsatz würde zweifellos noch höher sein, wenn die gesamten, vielfach durch Straßenfuhrwerk und durch Händler außerhalb der Märkte nach Wien aus Ungarn gelangten Kartoffelmengen statistisch erfaßbar gewesen wären. Die größte Menge der auf den Wiener Markt gelangten Gemüsemengen stammte aus Ungarn. Das Gleiche gilt von Beeren- und Steinobst sowie Kernobst. So betrugten die aus Ungarn auf die Märkte gelangten Obstsendungen im Jahre

lichen und Bodenverhältnisse nicht die entsprechende Produktionsmöglichkeit für die wichtigsten Bodenprodukte und tierischen Nahrungsmittel vorhanden war, bezogen die von ihnen in zunehmendem Maße benötigten und aus der unmittelbaren Umgebung nicht beziehbaren Lebensmittel insbesondere aus Ungarn sowie aus Kroatien und Slawonien.

1910 34·98 %, im Jahre 1911 30·72 %, im Jahre 1912 21·86 % und im Jahre 1913 21·70 % der gesamten Menge. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war schließlich Ungarn samt Kroatien und Slawonien hinsichtlich der Versorgung der Pferde und Milchkühe im Weichbilde von Wien mit Raufutter (Heu und Stroh) sowie mit Kraftfutter.

Die ungarische Lebensmittelzufuhr war für die Versorgung Wiens angesichts der nur wenige Kilometer vom Weichbilde Wiens entfernten ungarischen Grenze, insbesondere in den Waren des sogenannten kleinen Lebensmittelverkehrs, also Gemüse, Obst, Milch Eier usw., ausschlaggebend. Diese ernährungswirtschaftliche Abhängigkeit Wiens von Ungarn bedarf einer besonderen Hervorhebung, um zu verstehen, welch' riesige Ernährungsschwierigkeiten für Wien im Krieg entstehen mußten, als Ungarn den Übertritt von Lebensmitteln behinderte und zum Teil ganz sperrte.

Aber auch der Einfuhr aus dem Zollaushande kam Bedeutung für die österreichische Nahrungs- und Futtermittelversorgung zu. Hauptsächlich spielten Provenienzen aus Serbien, Rumänien, dann auch aus Rußland und Bulgarien, ferner Italien (für Kolonialwaren, Gemüse und Obst) eine Rolle.

In den wichtigsten Lebens- und Futtermitteln machte der Einfuhrüberschuß aus dem ehemaligen Zollaushande nach Altösterreich im Durchschnitte der fünf Vorkriegsjahre 1909 bis 1913 folgende Mengen aus:

Nahrungs- und Futtermittel vegetabilischer Herkunft: Getreide (insbesondere Mais) 3,348.997 q, Mehl- und Mahlprodukte 58.232 q, Reis 978.239 q, Gemüse 2,046.563 q (hievon Kartoffeln 872.000 q), vegetabilischer Talg 192.627 q, Speiseöle 49.536 q, Kleie 337.044 q, Ölsaaten 1,736.018 q, Streu, Stroh, Häcksel und Heu 256.685 q. Nahrungsmittel tierischer Herkunft: Schlachtvieh 23.692 Stück, Fische, frische 120.368 q, Milch 119.2921, Honig 8897 q, Speisefette 28.445 q, hievon Schweinefett und Schweinespeck 23.735 q, Butter 12.008 q. Kolonialwaren und Südfrüchte: Kolonialwaren 580.980 q, Südfrüchte 1,164.176 q.

Anfänglich, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, trachtete Österreich hauptsächlich den Absatz seiner Industrieprodukte nach den Balkanstaaten zu sichern. Durch die Gewährung niederer Zölle für die Agrarprodukte dieser Staaten war die erforderliche Kompensation gegeben und hiedurch auch automatisch die österreichische Nahrungsmittelversorgung berücksichtigt. Da jedoch bei der Einfuhr von Tieren und tierischen Rohstoffen veterinärpolizeiliche Schutzbestimmungen unterlassen wurden, kam es zu ununterbrochenen Einschleppungen schwerer Tierseuchen, durch welche die heimische Viehhaltung

und Viehzucht ungemein geschädigt wurden, und der Bestand derselben im höchsten Maße bedroht war. Das Bestreben, eine Änderung der Verhältnisse herbeizuführen, wurde durch die zu gleicher Zeit im Anfange dieses Jahrhunderts in Deutschland sich durchsetzende Handelspolitik besonders gestärkt. Das dort gesteckte Ziel, die einheimische Agrarproduktion zu schützen, führte in Deutschland, abgesehen von der Einführung hoher Agrarzölle, zur schärfsten Handhabung veterinärpolizeilicher Maßnahmen bei der Einfuhr von Tieren und tierischen Produkten. Hiedurch wurden die wirtschaftlichen Interessen der beiden Staaten der Monarchie, insbesondere hinsichtlich des Viehverkehres, stark berührt, da der Absatz hochwertiger Schlachttiere aus Ungarn und hochwertiger Nutz- und Zuchttiere aus Österreich nach Deutschland erschwert worden ist. Es war unausweichlich, daß sich dieser von Deutschland auf die Agrarproduktion Österreich-Ungarns ausgeübte Druck gegenüber den für die Einfuhr von Agrarprodukten nach der Monarchie in Betracht kommenden Balkanstaaten fortplanzen und geltend machen mußte. Solange die veterinärpolizeilichen Maßnahmen auf rein sachlichen Erwägungen basierten und keine direkt prohibitiven Wirkungen ausübten, übte deren schärfere Handhabung keinen allzu fühlbaren Einfluß auf die Nahrungsmittelversorgung aus. Es zeigte sich jedoch bald, daß diese Maßnahmen, dem Beispiele westlicher Staaten folgend, aus dem sachlichen Geleise in das handelspolitische Gebiet glitten, daß man, um die einheimischen Viehproduzenten vor ausländischer Konkurrenz zu bewahren, Veterinärpolitik betrieb, d. h. durch eigentlich zum Seucheschutz nicht unbedingt veterinärpolizeiliche Maßnahmen die Einfuhr von Tieren und tierischen Rohstoffen verhinderte. Auch in der Frage der Getreidezölle schlug die Handelspolitik, insbesondere über Einfluß der ungarischen Agrarier, von welchen sich die österreichischen Agrarier ins Schlepptau nehmen ließen, ein Richtung schärferer Abwehr ein, die in erster Linie die Balkanstaaten traf. Die kleineren Landwirte in Altösterreich, die an den Getreidezölle kein Interesse hatten und hinsichtlich Getreide zu den Nichtselbstversorgern zählten, standen der Schaffung von Agrarzölle auf Getreide nicht immer sehr freundlich gegenüber. Man konnte daher in Altösterreich sehr bald den Gegensatz zwischen Getreidebauern (Körndlbauern) und den Viehzüchtern (Hörndlbauern) beobachten. Immerhin erlangten die großen Besitzer namentlich in den Sudeten- und Karpathenländern und Teilen der Alpenländer das Übergewicht. Die Bekämpfung der Einfuhren aus den Balkanstaaten, an der vornehmlich Ungarn interessiert war, verwickelte uns zeitweise in Zollkriege im Osten und hat nicht nur den österreichischen Konsum nachteilig beeinflußt, sondern auch den Absatz unserer Industrie im Osten oft schwer geschädigt. Die schweren Verstimmungen, die unsere handelspolitische Haltung gegenüber dem Südosten erzeugte, haben zum Teil dazu beigetragen, die Atmosphäre zu schaffen, aus der der Weltkrieg entstanden ist.

Getreidezölle und Einschränkung der Vieheinfuhr mußten naturgemäß auf den Konsum schädigend einwirken und haben dazu beigetragen, allmählich eine Teuerung herbeizuführen, die den Lebensmittelstandard der Bevölkerung beeinträchtigte. Insbesondere hatte die von der ehemaligen Monarchie in den letzten Handelsverträgen vor dem Beginne des

Weltkrieges einzelnen Balkanstaaten gegenüber angewendete Absperrung lebender Schlachttiere von der Einfuhr nach inländischen Schlachthofanlagen sowie das gegenüber Rumänien und Serbien geübte Kontingentsystem die österreichische Nahrungsmittelversorgung mit Fleisch und Fett ungünstig beeinflusst.

In diesem Zusammenhange darf nicht unerwähnt bleiben, daß Altösterreich in bestimmten Erzeugnissen der landwirtschaftlichen Industrie und auch in einzelnen Futter- und Nahrungsmitteln größere Mengen produzierte, als von der heimischen Bevölkerung aufgebraucht wurden, also auch Überschüsse für die Ausfuhr zur Verfügung hatte. Tatsächlich hat auch Österreich im Durchschnitte der fünf Vorkriegsjahre (1909 bis 1913) an solchen Erzeugnissen folgende Mengen ausgeführt: Zucker 5,622.704 q, Malz 1,603.223 q, Obst 546.072 q, Hopfen 71.373 q, Eier 242.612 q, Getränke 769.149 q (zum großen Teil Bier), Ölkuchen 191.003 q, Melasse 25.795 q, Schlempe, Treber, Trester, Rübenschnitte, Malzkeime 119.053 q.

Nicht in allen voraufgezählten Artikeln war jedoch Altösterreich auf Grund der eigenen Produktion ausfuhrfähig; in den wichtigsten und maßgebendsten (außer Zucker) war für die Ausfuhrfähigkeit Altösterreichs die Wirtschaftseinheit mit Ungarn die unbedingte Voraussetzung. Dies gilt insbesondere für den Export von Malz. Die Ausfuhr österreichischen Malzes betrug in den fünf Vorkriegsjahren jährlich durchschnittlich 1,603.223 q, die (nach dem üblichen Umrechnungsschlüssel von 100 kg Gerste = 75 kg Malz) rund 2,137.631 q Gerste repräsentierten. Berücksichtigt man, daß der Einfuhrüberschuß von Gerste aus Ungarn im Durchschnitte der Vorkriegsjahre 2,028.072 q betrug, so kann man behaupten, daß die Malzausfuhr aus Altösterreich nur durch die Einfuhr von Gerste aus Ungarn ermöglicht worden war. (Nebst dem hatte Altösterreich noch einen Ausfuhrüberschuß an eigener Qualitätsgerste von 1,077.960 q an das ehemalige Zollausland.) Ein ähnlicher Zusammenhang zwischen Einfuhr aus Ungarn und österreichischer Ausfuhr nach dem Auslande bestand auch bei Vieh. In Altösterreich waren die natürlichen und klimatischen Verhältnisse für die Aufzucht von Jung-, Zucht- und Milchvieh, das weit über die Grenzen der ehemaligen Monarchie gesucht war, besonders günstig. Die in Altösterreich herrschenden Verhältnisse ermöglichten es aber nicht, jene Mengen an Schlachtvieh zu erzeugen,

die für den Verbrauch im Inlande, speziell in den großen Bevölkerungszentren, benötigt worden waren. Diese mußten aus Ungarn eingeführt werden, da besonders die Aufzucht von Mast- und Schlachtvieh infolge der dortselbst herrschenden günstigen Fütterungsverhältnisse und Mastungsgelegenheiten möglich war. So kam es, daß Altösterreich Jung-, Zucht- und Milchvieh (im Durchschnitte der fünf Vorkriegsjahre 27.424 Stück) ausführte, wogegen eine Menge von 321.280 Stück Schlachtvieh aus Ungarn eingeführt worden war. Auch in Eiern hatte Altösterreich in der Vorkriegszeit, dank der großen Eigenproduktion an Eiern (speziell in Galizien), eine nicht unbedeutliche Ausfuhr, speziell nach Deutschland, gehabt. Die Wirtschaftsgemeinschaft mit Ungarn, welches seinerseits Eier nach dem benachbarten Österreich lieferte, war bis zu einem gewissen Grade die Voraussetzung für diese Ausfuhr einer so bedeutenden Eiermenge nach dem ehemaligen Zollaushande. Die österreichische Ausfuhr von Winterobst war besonders in günstigen Jahren nicht unbedeutend; als Ergänzung mußten dafür gewisse Obstsorten aus Ungarn eingeführt werden.

Altösterreich ist im Laufe des 19. Jahrhunderts aus einem Agrarstaat Industriestaat geworden. Dieser Umwandlungsprozeß machte sich auch in der Umschichtung der Bevölkerung bemerkbar, indem die Anzahl der bei der Landwirtschaft Berufstätigen nach und nach zugunsten der bei der Industrie, dem Handel und Gewerbe Tätigen zurückgegangen war. Durch diese Verschiebung der Bevölkerungsklassen vom Land in die Stadt und Industriezentren (Landflucht) wurde auch die Anzahl der Nichtselbstversorger vermehrt und damit eine wesentliche Änderung in der Ernährung und dem Bedarfe der Bevölkerung hervorgerufen. Der allmähliche soziale Aufstieg mancher Bevölkerungskreise und deren bessere Lebenshaltung sowie die höheren Verdienste bei der Industrie brachten auch eine wesentliche Verschiebung des Konsumbedarfes mit sich. Aber auch die Vermehrung der Bevölkerung und der mit zunehmender besserer Lebenshaltung immer mehr hervortretende verfeinerte Geschmack bewirkte, daß auch in dem Konsum gewisser Lebensmittel Verschiebungen eingetreten sind und sich die Bevölkerung von dem Verbrauch einfacherer jenem hochwertiger Lebensmittel zugewendet hat. Dies trat z. B. beim

Fett- und Fleischkonsum in die Erscheinung. Mangels einer exakten Grundlage ist es nicht möglich, die für die Volkswirtschaft wichtigen Fragen über die Menge und Art der verbrauchten Lebensmittel mit apodiktischer Genauigkeit zu beantworten. Österreich hatte keine Konsumstatistik. Die Regierung besaß daher zu Beginn des Krieges keine verlässlichen Angaben über die Konsumtionsgröße und die Konsumtionsgewohnheiten der Bevölkerung des Staates, ebensowenig war die Verteilung des Verbrauches nach Bevölkerungsklassen, Altersstufen usw. bekannt.

Im folgenden wird die Verschiedenheit der Produktion in den einzelnen österreichischen Ländergebieten nur für einige der wichtigsten Nahrungs- und Futtermittel sozusagen illustrationsweise aufgezeigt.

Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen:

Produktion an:	in den			
	Sudeten- ländern	Karpathen- ländern	Alpen- ländern	Karst- ländern
Mehl aus Brotgetreide (Weizen, Roggen)	125·0	102·1	77·2	23·7
Gerste . . . . .	90·0	40·0	20·4	9·5
Mais . . . . .	1·7	15·4	14·6	48·0
Hafer . . . . .	97·0	75·4	46·7	6·5

Von der gesamten österreichischen Kartoffelproduktion entfielen auf die Sudetenländer 36·62%, auf die Karpathenländer 48·75%, auf die Alpenländer 12·14% und auf die Karstländer 2·49%.

Der Viehstand verteilte sich auf die Hauptländergruppen wie folgt:

	Quote der Bevölkerung in %	Auf 1000 Einwohner entfielen				
		Rinder	Kühe	Schweine	Schafe	Ziegen
Sudetenländer . . . . .	35·5	324	192	176	18	64
Karpathenländer . . . . .	30·9	310	175	233	62	3
Alpenländer . . . . .	26·4	354	167	296	57	42
Karstländer . . . . .	7·2	228	92	174	615	130

Diesen verschiedenen Produktionsverhältnissen entsprechend war auch der Konsum in den einzelnen Ländergebieten verschieden.

Die besondere Produktivität der Sudetenländer und Karpathenländer brachte einen höheren Konsum in bestimmten Nahrungsmitteln mit sich. So konnte man in den Sudetenländern einen besonderen Genuß von Speisen aus Mehl, in den Sudeten- und Karpathenländern einen solchen von Kartoffeln wahrnehmen. In ihrer Gesamtheit stellten sich die beiden nördlichen Ländergebiete

als Überschußgebiete, die beiden anderen Ländergebiete (Alpen- und Küstenländer) als Bedarfsgebiete dar. Innerhalb der einzelnen Ländergebiete und speziell der Länder gab es wieder wesentliche Unterschiede in der Produktion, so daß auch innerhalb dieser Wirtschaftsgebiete Überschuß- und Bedarfsgebiete unterschieden werden konnten. So waren z. B. in Böhmen die Landesteile Böhmerwald, Erzgebirge und Riesengebirge ausgesprochene Bedarfsgebiete, während die Gebiete in Zentralböhmen bedeutsame Überschußgebiete waren. Die außerordentlich großen Industriezentren, wie z. B. das mährisch-schlesische Industriegebiet, das Pilsener und andere Industriegebiete waren wieder ausgesprochene Bedarfsgebiete, die für die Ernährung der Bevölkerung Nahrungsmittel aus weiter entlegenen Landesteilen heranziehen mußten, da die landwirtschaftliche Produktion in diesen ausgesprochen industriell ausgenützten Gebieten durch die Inanspruchnahme von Grund für die industriellen Anlagen nahezu vollständig verdrängt worden war.

Der bereits erwähnte Mangel einer Konsumstatistik machte es nahezu unmöglich, jene Lebensmittelmengen zu ermitteln, die auf den Kopf der Bevölkerung in einem Jahr in den einzelnen Ländern und Ländergruppen entfallen sind. Diese Lücke in der Verwaltungsstatistik machte sich besonders in den Anfängen der Kriegswirtschaft überaus nachteilig geltend, da den Ernährungsbehörden keinerlei Anhaltspunkte für die Beurteilung des Ernährungsbedarfes, insbesondere auch der Konsumquoten für die einzelnen Überschuß- und Bedarfsgebiete zur Verfügung standen.

Das (seither aufgelassene) Ernährungsministerium hat bezüglich der wichtigsten Lebensmittel für die Konsumanteile für die Zeit vor dem Kriege (im Durchschnitte 1909 bis 1913) die nachfolgenden Jahresmengen berechnet, beziehungsweise eingeschätzt: \*)

\*) Siehe «Das österreichische Ernährungsproblem. Unter Benützung statistischer Materialien und amtlicher Quellen sowie unter Mitwirkung von Fachmännern verfaßt im Bundesministerium für Volksernährung. Mit statistischen Tabellen und Diagrammen. Heft 1—4, Wien und Leipzig. Kommissionsverlag von Wilhelm Frick, Ges. m. b. H., 1921 und 1922.» In dieser Arbeit wird zunächst die durchschnittliche Eigenproduktion Altösterreichs, vermehrt oder vermindert um den Einfuhr-, beziehungsweise Ausfuhrüberschuß, als die dem Konsum in dem betreffenden Jahre zur Verfügung gestandene Menge angenommen. Diese Lebensmittelmengen durch die Anzahl der Bevölkerung dividiert, ergab den auf den Kopf entfallenden Anteil. Dieser Methode haften zweifellos Mängel an, die in der Unverläßlichkeit des statistischen Materiales begründet sind. Diese Mängel sind zum Teil in der Erhebungsmethode begründet, zum Teil aber darauf zurückzuführen, daß der Zeitpunkt, in dem die einzelnen statistischen Erhebungen vorgenommen worden sind, nicht miteinander übereinstimmt, daß weiters die aus dem Vorjahre herübergenommenen Vorräte und die im einzelnen Jahre noch vorhandenen Vorräte

